

25 Jahre

Felix-Nussbaum-Haus



#nichtmuedewerden –

Ein Ausstellungsrundgang durch
die Jubiläumsausstellung

25 Jahre Felix-Nussbaum-Haus:

Gedanken zur Jubiläumsausstellung
#nichtmuedewerden

Felix Nussbaum und die
Brüsseler Rue Général Gratry
Unbeantwortete Fragen

Stationen einer langen »Reise« –
Unterwegs mit Felix Nussbaum
Neues von der Wanderausstellung

40 Jahre Felix Nussbaum
Ein Rückblick

Impressum

FN – Nachrichten der
Felix-Nussbaum-Gesellschaft
HERAUSGEBER Felix-Nussbaum-Gesellschaft e.V.
REDAKTION Manuela Maria Lagemann,
Heiko Schlatermund (Leitung)

GESCHÄFTSSTELLE
Felix-Nussbaum-Gesellschaft e.V.
Konrad-Adenauer-Ring 20, 49 074 Osnabrück
web www.fng-os.de
Manuela Maria Lagemann (Geschäftsführerin)
Telefon 0171/312 57 56
E-Mail lagemann@fng-os.de
Heiko Schlatermund (Vorsitzender)
Telefon 0171/860 39 54
E-Mail schlatermund@fng-os.de
Anne Sibylle Schwetter (1. stv. Vorsitzende)
Telefon 0151/57 76 00 54
E-Mail schwetter@fng-os.de

GESTALTUNG, SATZ sec GmbH, Osnabrück
LEKTORAT Gerhild Wüster (außer
#nichtmuedewerden – Ein Ausstellungsrundgang)
DRUCK Sparkasse Osnabrück
VERLAG secolò Verlag, Osnabrück
ISSN 1616-4296

ABBILDUNGEN
Umschlag Vorderseite und Rückseite (Detail):
Felix Nussbaum, *Selbstbildnis mit Judenpass*,
um 1943, Öl auf Leinwand, 56 x 49 cm,
Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück, Leihgabe
der Niedersächsischen Sparkassenstiftung,
Werkverzeichnis Nr. 439
S. 4: Ariel Reichman, *Hold Me*, seit 2015,
Installation, Steine graviert,
© Museumsquartier Osnabrück,
Foto: Hermann Penttermann
S. 6: Parastou Forouhar, *The Eyes*, seit 2018,
Courtesy of the artist,
Felix Nussbaum, *Selbstbildnis mit Schlüssel*, 1941,
© Museumsquartier Osnabrück,
Tel Aviv Museum of Art, Parastou Forouhar,
Foto: Kerstin Hehmann
S. 11: Fernando Sánchez Castillo, Memorial,
Courtesy of the artist and PSM, Berlin,
© Museumsquartier Osnabrück,
Fernando Sánchez Castillo,
Foto: Bettina Meckel
S. 16–17, S. 18 unten: © Katja Neubauer
S. 18 oben: Felix Nussbaum, *Küche im Versteck*, 1943,
Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück, Leihgabe
der Niedersächsischen Sparkassenstiftung,
Foto: Christian Groverman
S. 21: Screenshot: Felix-Nussbaum-Gesellschaft
Instagramkanal
S. 22–23: Fotos: Tobias Möller-Walsdorf
S. 26 oben: Foto: Felix-Nussbaum-Gesellschaft,
unten: Foto: privat
S. 28–29: © Manfred Blieffert
S. 31 oben: Sparkasse Osnabrück
S. 31 unten: Gedenkstätte Esterwegen,
Foto: Stefan Schöning

Adressenänderungen

Die Geschäftsstelle bittet alle Mitglieder
und sonstige Bezieher der FN-Nachrichten,
ihre Adressenänderungen mitzuteilen.

Inhalt

4	<i>#nichtmuedewerden</i> – Ein Ausstellungsrundgang durch die Jubiläumsausstellung
12	25 Jahre Felix-Nussbaum-Haus: Gedanken zur Jubiläumsausstellung <i>#nichtmuedewerden</i>
16	Felix Nussbaum und die Brüsseler Rue Général Gratry Unbeantwortete Fragen zu Felix Nussbaum
21	Stationen einer langen »Reise« – Unterwegs mit Felix Nussbaum Neues von der Wanderausstellung
26	Jack Martin Händler Nachruf
28	40 Jahre Felix Nussbaum Ein Rückblick
31	Mitteilungen der Gesellschaft

Senden Sie Ihre E-Mail-Adresse an:
mail@fng-os.de

E-Mail-Adressen

Damit Vorstand und Geschäftsstelle aktuelle Informationen
schneller übermitteln können, bitten sie die Mitglieder der
Felix-Nussbaum-Gesellschaft und sonstige Interessenten, ihre
E-Mail-Adressen und Faxnummern der Gesellschaft mitzuteilen.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe der Felix-Nussbaum-Nachrichten informieren wir Sie sowohl über die zurückliegenden Ereignisse und Projekte der Felix-Nussbaum-Gesellschaft als auch über sehr interessante Entwicklungen rund um das Museum.

Im Vordergrund steht natürlich die Jubiläumsausstellung *#nichtmuede-werden*, die am 9. September mit einer Festrede der Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth, sowie einem Festvortrag von Daniel Libeskind, dem Architekten des Felix-Nussbaum-Hauses, anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Felix-Nussbaum-Hauses im Jubiläumsjahr des Westfälischen Friedens eröffnet wurde. Mit der Ausstellung nimmt das Museum Kunst als Mittel zum Widerstand in den Blick – Widerstand gegen innere Haltungen und äußere Gegebenheiten, die immer und gerade auch heute Flucht und Vertreibung, Rassismus und Unterdrückung, Gewalt und Entmenschlichung zur Folge haben.

Wir informieren über neue Spuren und sich daraus ergebende mögliche Fragen, die sich aus den letzten Monaten des Malerpaars Felix Nussbaum und Felka Platek in Brüssel abzeichnen

lassen. Spuren, die Nussbaums bedrohlichen Weg zwischen der Wohnung in der Rue Archimède und dem letzten Atelier in der Rue Général Gratry möglicherweise neu beschreiben lassen und damit neue Fragen aufwerfen.

Mit den bereits in der letzten Ausgabe der FN vorgestellten Planungen im Zusammenhang mit der Wanderausstellung »Unterwegs mit Felix Nussbaum« sowie über deren Ergebnisse und auch über die weiteren Entwicklungen werden wir Sie ebenso informieren, wie wir dem einen ganz persönlichen Beitrag zu »40 Jahre Felix Nussbaum« gegenüberstellen.

Dank der großartigen Unterstützung durch die Sparkasse Osnabrück ist es uns trotz eines sehr knappen Kassenstandes der FNG gelungen, eine in ihrem inhaltlichen Umfang und in ihrer Auflage dem Anlass entsprechende Ausgabe herauszubringen.

Wir hoffen also sehr, dass Sie sich gut informiert fühlen und bedanken uns bei allen Mitwirkenden und unterstützenden Partnern für ihre Beiträge.

DIE REDAKTION

#nichtmuedewerden – Ein Ausstellungsrundgang



Installationsansicht
*#nichtmuedewerden –
Felix Nussbaum und künst-
lerischer Widerstand heute*,
Museumsquartier Osnabrück

Ariel Reichman,
Hold Me, seit 2015
Mehrteilige Installation,
Steine graviert, Maße
variabel, Gewicht variabel
(abhängig vom Gewicht
des Künstlers)
Courtesy of the artist and
PSM, Berlin

© Museumsquartier
Osnabrück, Ariel Reichman
Foto: Hermann Penttermann

LE SECRET

Welches Geheimnis verrät Felix Nussbaum dem Lauschenden in dem Werk »Le secret« [deutsch: Das Geheimnis]? Der Inhalt des Gesprochenen kann aus dem Gemälde nicht herausgelesen werden. Was der Künstler Felix Nussbaum aber sichtbar macht, ist das Sprechen selbst – trotz der Gefahr, weshalb die mythologische Sibyllen-Figur hinter den Figuren zur Vorsicht mahnt. Mit Malerkittel, Baskenmütze und Malertuch weist Nussbaum sich im Bild als Künstler aus. In dieser Rolle wird er aktiv: er wendet sich der männlichen Figur neben ihm zu, hebt die Hand, um hinter dieser die verbotene Information weiterzugeben. Nicht nur betitelt Nussbaum das Werk mit »Le secret«, auch datiert er es monatsgenau und mit Ortsangabe: »Bruxelles Novembre 1939«. Der Krieg ist gerade ausgebrochen, Nussbaum befindet sich noch

immer im Exil in Brüssel – mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien als »feindlicher Ausländer«. In diesen gefährlichen Zeiten scheint Nussbaum mit dem Werk »Le secret« Position zu beziehen: mit den Mitteln der Kunst wird er sprechen; die Malerei setzt er als seine Stimme des Widerstandes ein.

Dieses Gemälde ist das erste, auf welches die Besucher:innen im Felix-Nussbaum-Haus treffen. Es zeigt nicht nur die Haltung Nussbaums, sondern für uns auch die Richtung der Ausstellung *#nichtmuedewerden – Felix Nussbaum und künstlerischer Widerstand heute*. Neben Felix Nussbaum präsentieren wir Künstler:innen, die in der Gegenwart wirken und Gleiches tun: in ihrer Kunst sprechen sie Tabus an, reflektieren Missstände unserer heutigen Zeit, machen aufmerksam, schaffen Nähe zu fremden Themen, zeigen

- 1 Die Anführungszeichen bei den Titeln von Werken Felix Nussbaums bezeichnen die Überlieferung der Betitelung durch den Künstler selbst oder in zeitgenössischen Quellen.
- 2 Thorsten Rodiek: Daniel Libeskind – Museum ohne Ausgang. Das Felix-Nussbaum-Haus des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück. Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen, Berlin 1998, S. 19.

#nichtmuedewerden – Felix Nussbaum und künstlerischer Widerstand heute möchte Sichtbarkeit schaffen, für die, die in unserer Gesellschaft noch zu häufig unsichtbar bleiben. Deshalb bemühen wir uns auch um eine gendergerechte Sprache und nutzen dafür als Genderzeichen den Doppelpunkt. Damit wollen wir sowohl die weibliche als auch die männliche Form sowie die Form für Menschen, die sich außerhalb der tradierten Geschlechterrollen identifizieren (z. B. inter* und trans* oder nichtbinäre Menschen), mitdenken.

ihre Wut. Auch sie sprechen mit den Mitteln der Kunst. Wie Nussbaum zu seiner Zeit, arbeiten die Künstler:innen aus ihrer Lebenswirklichkeit heraus und vermitteln damit den Ausstellungsbesucher:innen die multiplen konfliktreichen aktuellen Realitäten. Viele unserer Zeitgenoss:innen teilen mit Nussbaum die Erfahrung der Flucht und des Exils, des Rassismus, der Diskriminierung oder Ausgrenzung, das Gefühl der Isolation oder die Erfahrung der Entmenschlichung. Wie Nussbaum kämpfen sie mit den Mitteln der Kunst für deren Sichtbarmachung, deren Reflexion und – nicht zuletzt – für Empathie.

FÜHLEN / SEHEN / HANDELN

Betrachtet man das Spätwerk Nussbaums ab 1939, fallen verschiedene, widerständige Aspekte in seiner Malerei ins Auge:

1. In einer Zeit der Militarisierung und Entmenschlichung setzt Felix Nussbaum auf einen Beziehungsaufbau zu den Betrachter:innen über das menschlich Verbindende, das Gefühl: Seine Bildfiguren zeigen Angst, Trauer, Verzweiflung als Folgen von Krieg, Vertreibung und Exil. Durch einen stark emotionalen Ausdruck und das zum Teil nahe Heranrücken der Figuren an den vorderen Bildrand wird eine intime Verbundenheit zwischen Bildfiguren und Betrachter:innen aufgebaut.

2. Felix Nussbaum berichtet in seinen Gemälden über Gefangenschaft, Ausgrenzung, Tod und Unterdrückung und vermittelt den Betrachter:innen ein Bild davon. Mit malerischen Mitteln macht er das Schicksal seiner Mitmenschen sichtbar, zu einer Zeit, in welcher ihnen genau diese Sichtbarkeit genommen wird.

3. In seinen Werken zeigt Felix Nussbaum sich als selbstbewussten Maler, als aktiv Handelnden, als Erkennenden; in seiner Kunst entscheidet er selbstbestimmt über seine Identität und stellt sich damit gegen die Fremdbestimmung durch das Nazi-Regime. Die Kunst nutzt Felix Nussbaum bis zu seinem letzten uns bekannten Werk, dem *Triumph des Todes*, als Möglichkeit des Handelns, während ihm ein Handeln außerhalb der Malerei unmöglich gemacht wird.

(MIT)FÜHLEN / (MIT)DENKEN / (MIT)HANDELN

Diese im Werk von Felix Nussbaum angelegten Aspekte des Widerstands bilden die Grundlage der Jubiläumsausstellung #nichtmuedewerden. In Form der drei Ebenen (MIT)FÜHLEN, (MIT)DENKEN, (MIT)HANDELN führen sie durch das Museum. Die Dramaturgie der Ausstellung verbindet sich mit der von Daniel Libeskind als begehbare Skulptur errichtete Architektur des Felix-Nussbaum-Hauses. Der Weg der Besucher:innen durch das Felix-Nussbaum-Haus gleicht einer Spirale, die sich in die Höhe dreht. Labyrinthisch erscheint das »Museum ohne Ausgang«², das Gefühle von Zerrissenheit, zunehmender Enge und ansteigender Orientierungslosigkeit baulich sichtbar und räumlich erfahrbar macht.

Die Form der Spirale zeichnet in unserer Ausstellung Schritte eines Prozesses nach, der sich aufbaut, hin zu einem Kulminationspunkt. Widerstand in seiner politischen Bedeutung zielt auf die Haltung und die Handlungen eines Individuums oder einer Gruppe gegen Repressionen und Gefährdungen. Dem Akt des Widerstandes geht die Wahrnehmung und das Erkennen des Unrechts voraus. Die Entwicklung gleicht einer stetigen Verdichtung, die

sich erst an einem Wendepunkt in Handeln entlädt. Diesen Prozess betrachten wir in der Ausstellung als einen Dreischritt:

1. (MIT)FÜHLEN

Felix Nussbaum stellt in seinem Werk Menschen in ihrer Empfindsamkeit und Fragilität dar, er zeigt sie mit ihren Gefühlen wie Trauer, Angst und Verzweiflung. Mit der feinfühligsten Emotionalität Nussbaums korrelierend leiten Werke in die Ausstellung ein, die durch ihre künstlerischen Mittel – über das Moment der körperlichen Wahrnehmung und ihrer sinnlichen Erscheinungsweise – die Gefühlswelt der Betrachter:innen öffnen. In diesem ersten Teil der Ausstellung bewegen sie sich auf einer Ebene des Wahrnehmens, Empfindens und Spürens. Die Kunstwerke der Ebene des (MIT)-FÜHLENS sind »leisen« Charakters, in ihrer Ansprache zart und sensibel. Sie »schreien« nicht, greifen die Betrachter:innen nicht an. Stattdessen laden sie ein, ihnen emotional nahezu- kommen, sich als Betrachter:innen zu öffnen und sich auf sie einzulassen.

Die Besucher:innen treffen hier auf das Gemälde *Angst (Selbstbildnis mit seiner Nichte Marianne)* von Felix Nussbaum. In dem 1941 geschaffenen Werk zeigt sich Nussbaum an der Seite eines Kindes. Der Angriffskrieg aus der Luft – mit bedrohlichen Flugzeugen am Himmel gekennzeichnet – zwingt sie zur Deckung. Nussbaums Hand umfasst schutzgebend den Kopf des Kindes. Die in Falten geworfene Stirn, die weit aufgerissenen Augen und der geöffnete Mund, als würde man nach Luft ringen, lassen seine Angst deutlich erkennen. Doch wer gibt ihm Schutz? Sein Blick trifft den:die Betrachter:in. Nah ist er an ihn:sie herangerückt, als könnten sie einander berühren.

In der Ausstellung *#nichtmuedewerden* folgt auf Nussbaums *Angst* die Installation *Hold Me* von Ariel Reichman. Handgroße Steine, zu einem Haufen gestapelt, liegen vor den Besucher:innen am Boden. Auf jedem einzelnen ist der Schriftzug »HOLD ME« zu lesen. In der Summe ergeben die Steine das Körpergewicht von Ariel Reichman selbst. Es ist eine Bitte, die der Künstler an die Rezipient:innen richtet. Indem sie einen Stein aufnehmen und halten, üben sie »An-teil-nahme« und öffnen sich für Empathie. Sie tragen einen Teil der Last eines Menschen und damit einen Teil der Last der Gesellschaft. Sie teilen die Bürde und verringern in dem Moment des Haltens – des Haltgebens – das Gewicht.

Die beiden Kunstwerke, Nussbaums *Angst* und Reichmans *Hold Me*, verbindet der Akt der Zuwendung: In der Geste, den Kopf des Mädchens zu halten, äußert sich der Wunsch, dem Kind ein wenig Last zu nehmen. Auch ist den Kunstwerken gemein, dass sie beide das betrachtende Gegenüber ansprechen: der Blick Nussbaums baut

eine Beziehung zu den bildexternen Betrachter:innen auf, während seine Mimik zu lesen gibt »Halte mich«. Bei Ariel Reichman folgt der Zuwendung und Bitte die Möglichkeit eines unmittelbaren Handlungsaktes, dem Aufbau von Nähe. In dem Moment, wenn die Besucher:innen hier einen Stein halten, nehmen sie eine Verbindung auf. Sie wenden sich einem Mitmenschen zu, konzentrieren sich auf die Schwere, fühlen den Teil einer Last – die auch ihre Last ist. In dem Moment der Verbundenheit entsteht eine Kraft. Mit der Handlung entsteht ein Bild von Solidarität.

Das 1939 entstandene Gemälde *Der Flüchtling* von Nussbaum beendet die erste Ebene der Ausstellung: Die kauernde Figur des Wanderers versinnbildlicht die Ohnmacht und Resignation des Geflüchteten, der Bündel und Stock abgelegt hat und sein Gesicht in den Händen verbirgt. Karge Mauerwände umgeben ihn, kühl und modrig in ihrer Wirkung; dies ist kein Zuhause. Langgezogen und monumental beschreiben sie stattdessen seine Situation als Sackgasse. Auch die Ödnis des

Landschaftsausblicks mit entlaubten Bäumen und schwarzen, Unheil verkündenden Vögeln bietet keinen Ausweg. Nussbaum verdichtet in dem symbolisch anspielungsreichen Gemälde die Ahnung, dass es infolge des Krieges in Europa keinen Schutz und keine Zuflucht mehr geben wird.

2. (MIT)DENKEN

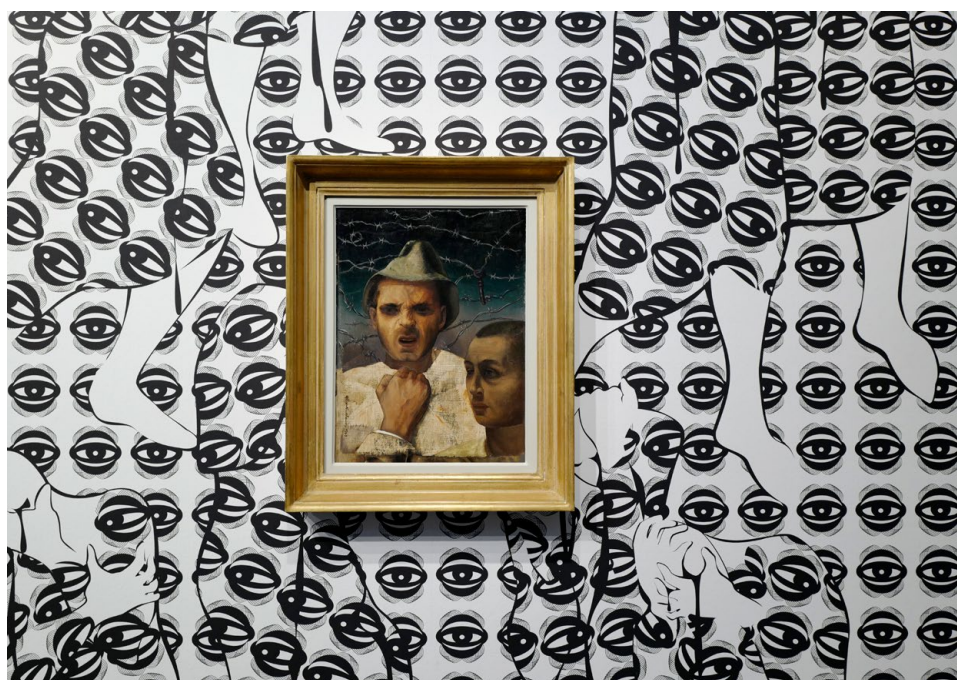
Im sogenannten *Großen Saal*, dem zentralen Ausstellungsraum im Felix-Nussbaum-Haus, tauchen die Besucher:innen in die zweite Ebene ein, den Bereich des (MIT)DENKENS im Sinne des Sehens, Erkennens und Reflektierens. Die Kunstwerke treten hier miteinander in Beziehung, die Betrachter:innen bewegen sich dazwischen, werden von ihnen hin- und hergeworfen. Nicht nur die Vielfalt der aufeinandertreffenden und interagierenden Kunstwerke ist herausfordernd – insbesondere im Unterschied zu der Konzentration der Kunst in den vorherigen Ausstellungsräumen. Darüber hinaus irritieren Wortfetzen der Videoarbeit *Whiteface* von Candice

Installationsansicht
#nichtmuedewerden –
Felix Nussbaum und
künstlerischer Widerstand heute,
Museumsquartier Osnabrück

Parastou Forouhar,
The Eyes, seit 2018
Digitale Zeichnung, Digitaldruck auf
Blue-Back-Papier, Maße variabel
Courtesy of the artist

Felix Nussbaum,
Selbstbildnis mit Schlüssel, 1941
Öl auf Sperrholz, 48 x 37,5 cm
Sammlung Tel Aviv Museum of Art,
Schenkung von Philippe Aisinber
und Maurice Tzvern, Brüssel, 1991
Zum Gedenken an Uniyi Tzvern
und alle Opfer des Faschismus.

© Museumsquartier Osnabrück,
Tel Aviv Museum of Art,
Parastou Forouhar
Foto: Kerstin Hehmann



Breitz, die aus dem Videoraum in den Ausstellungsraum drängen. Konfrontativ werden die Besucher:innen durch die Kunst angeschaut, ja, auch von ihr gestört.

Am Eingang füllt die Arbeit *The Eyes* von Parastou Forouhar die Wandseite. Unzählige Augen – stilisiert, stumpf und ohne emotionale Aussage – fokussieren unnachgiebig den:die Betrachter:in. Erst auf den zweiten Blick erkennt man, dass dieses Ornament durch geschwungene Linien aufgebrochen wird, die menschliche Umrisse konturieren. Ihre Haltung – der Rücken gebeugt, der Kopf gesenkt, zum Teil zusammengekauert – lässt Leid und Schmerz erahnen. Die Augen der Figuren wiederum sind hinter deren Händen verborgen. Doch schaut man genauer, erkennt man den Fluss der Tränen (oder des Blutes), der sich an den Händen vorbeidrängt und die Existenz der Augen verrät. Sind sie gezwungen, nicht hinzusehen? Oder wollen sie nicht sehen? Können die Menschen das Anzuschauende nicht ertragen? Ihr eigenes Wegsehen verstärkt den Appell an die Betrachter:innen, sich bewusst zu machen: hingucken oder wegsehen? Jede:r Einzelne trägt die Verantwortung der Entscheidung. Parastou Forouhar hat sich entschieden hinzusehen. In ihrer Kunst zeigt sie Gewalt und Folter, thematisiert Totalitarismus und Unterdrückung. Oft sind diese Bilder in ein Gewand ästhetisch ansprechender Ornamentik gekleidet, sodass sich die Grausamkeit erst bei genauerem Hinsehen offenbart. Doch dann umso gewaltiger. Seitdem ihre Eltern als politische Oppositionelle im Kampf für Demokratie durch das Regime im Iran ermordet wurden, sind diese Themen in ihr Werk eingezogen.

Forouhar, die zu dem Zeitpunkt bereits in Deutschland lebte, erinnert jedes Jahr mit einer Gedenkveranstaltung in ihrem Teheraner Elternhaus an die Gewalttat. »Unterdrückung und Gewalt gibt es leider überall. [...] Sich dessen und seiner eigenen Verantwortung bewusst werden – genau das ist es, was ich in meiner Kunst will.«³

In diesem Sinne sind die Augen Leitmotiv im *Großen Saal*. Sie fordern auf, aufmerksam zu sein. Denn Aufmerksamkeit ist die Voraussetzung dafür, etwas zu erkennen, zu verstehen und (mit)denken zu können. Das Motiv des Blicks spielt auch in Nussbaums Werk eine zentrale Rolle. Allem voran in den Selbstbildnissen des Künstlers, in denen er durch die unmittelbare Ansprache einen Dialog mit dem Gegenüber über sich und seine zeitbedingte Situation initiiert.

Im *Selbstbildnis im Lager* aus dem Jahr 1940 präsentiert sich Nussbaum in Häftlingskleidung als Zeuge der unmenschlichen Internierungsbedingungen. Das Leben im Lager schildert er mit erschreckend realistischer Offenheit. Der erniedrigenden Szene im Hintergrund zum Trotz tritt er im eigenen Porträt als souveräne Person auf, die sich und auch ihr Gegenüber mit ihrem Blick fixiert. Für die Betrachter:innen hat dieser Kontakt Konsequenzen: Der feste Blick markiert uns als teilnehmendes Subjekt und macht uns zu Zeug:innen des Geschehens. Für den Maler selbst bedeutet er, den Demütigungen und der Entrechtung zu trotzen. Nussbaums Ziel, die eigene Situation im Spiegel der Zeit zu reflektieren und mithilfe der Kunst die Forderung nach Menschenwürde im Angesicht der Entrechtung durchzusetzen, kommt in seinem *Selbstbildnis im Lager* paradigmatisch zum Tragen.

Im *Selbstbildnis mit Schlüssel* von 1941 äußert Nussbaum mit überzeichneten Zornesfalten und geballter Faust seinen inneren Kampf zwischen Ohnmacht und Wut angesichts der Ausweglosigkeit der Gefangenschaft. Es ist ein

weiteres Beispiel seiner Selbstporträts, mit denen der Maler sich als Mittel der Selbstbehauptung gegen die Zeitumstände zur Wehr setzt. Als Akt der Selbstbestimmung gegen die Entrechtung sind sie immer auch ein Akt des Widerstands.

Wütend und verzweifelt wirkt auch der Gesichtsausdruck von Cassils, welcher in der fotografischen Serie *Becoming an Image* von 2013 festgehalten wird. Mit der Energie der eigenen Körperkraft formt Cassils die Ton-Skulpturen *The Resilience of the 20 %* [deutsch: Die Widerstandsfähigkeit der 20 %], während der Fotograf Manuel Vason Momentaufnahmen festhält. Die Performance findet in einem dunklen Raum statt, sodass der Kamerablitz die einzige Lichtquelle darstellt. Die momenthafte Beleuchtung erhellt nicht nur den Akt der Performance, sondern auch das Publikum, wodurch das Konzept des Zusehens und der Zeug:innenschaft, insbesondere im Moment der Gewalt, selbst betrachtet wird. Das Denkmal *The Resilience of the 20 %* macht queeres Leben sichtbar, das in Darstellungen der Mehrheitsgesellschaft vernachlässigt wird und erinnert an Gewaltakte gegen trans* und gender-nonkonforme Menschen: Im Jahr 2012 sind Morde an trans* Menschen weltweit um 20 Prozent angestiegen.

Zwischen diesen Eindrücken hört man Stimmen aus dem Videoraum drängen: »It is not a privilege to be white«, »Not all people are racists«, »I don't see colour«, »We can't say anything, we can't have an opinion«. Es sind die Stimmen prominenter politischer Persönlichkeiten, Nachrichtensprecher:innen und Talkshow-Moderator:innen sowie die Stimmen weniger bekannter und anonymer YouTube-Blogger:innen, die Candice Breitz zusammengetragen hat und die dokumentieren, wie weiße Menschen über *race* sprechen. Treten die Besucher:innen in den Videoraum, sehen sie auf der Leinwand die

3 Stefanie Schneider, Wider die Willkür. In: Süddeutsche Zeitung, 17. September 2015 (www.sueddeutsche.de/kultur/ausstellung-wider-die-willkuer-1.2650513).

Künstlerin selbst, die wie eine Bauchredner:innenpuppe sich die Found-Footage-Fragmente zu eigen macht und mit verschiedenen weißblonden Perücken sowie auch mit ihrem eigenen platinblonden Schopf und ihrem weißen Körper die Rollen einnimmt. Ihre Augen mit den weißen Zombie-Kontaktlinsen scheinen auf die den Aussagen innewohnende Angst zu verweisen. »Durch das Archiv«, erläutert die Künstlerin, »lässt sich vor allem die wachsende Angst der Weißen beobachten – in einer Zeit, in der die seit langem bestehenden Forderungen nach der Abschaffung weißer Vorherrschaft weltweit immer lauter werden. Es bietet dabei einen Einblick in die fortwährende Abwehrhaltung gegenüber antirassistischen Bewegungen und zeigt, wie weiße Menschen mit dem öffentlichen Diskurs ringen, in dem ›weiße Privilegien‹, ›weiße Empfindlichkeit‹, ›weiße Wut‹ und ›weiße Schuld‹ diskutiert werden.«⁴

Die künstlerischen Arbeiten der zweiten Ebene des (MIT)DENKENS legen durchaus konfrontativ, wütend und herausfordernd den Finger in die offenen Wunden des gegenwärtigen Zustands der Welt. Sie thematisieren Gefangenschaft, Gewalt, Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus und/oder Sexismus. Die Ebene des (MIT)DENKENS möchte ermutigen, sich der Komplexität von Wirklichkeit anzunähern, über vertraute Grenzen hinauszudenken und sich auch Widerständen zu stellen.

3. (MIT)HANDELN

Auf die Ebene der Bewusstwerdung, des (MIT)DENKENS folgend, stellen wir den Besucher:innen in dem enggeführten oberen Gang des Felix-Nussbaum-Hauses Künstler:innen gegenüber, die sich im Selbstporträt als Handelnde festschreiben – der politischen/gesellschaftlichen Repression zum Trotz. Die Künstler:innen hinterfragen die sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, indem sie ihre eigene Per-

son für eine Umwertung des scheinbar Unveränderlichen einsetzen. Das künstlerische Handeln ist mit dem Bild der: Künstler:in verschmolzen.

Zwei Selbstporträts Nussbaums stehen hier im Zentrum:

Im *Selbstbildnis an der Staffelei* von 1943 zeigt sich Nussbaum unverhüllt, mit nacktem Oberkörper offenbart er sein »wahres« Ich, das in seiner Nacktheit auch an die eigene Verletzlichkeit gemahnt. Die Palette des Künstlers und die Flaschen auf der Tischplatte wirken dabei wie eine Barriere zwischen dem:der Betrachter:in und dem Maler: Die Kunst wird zum Schutzraum. Auf dem Keilrahmen datiert Nussbaum das Gemälde mit »Aout 1943« [deutsch: August 1943] und teilt uns damit dessen Entstehung im Versteck mit. Doch sehen wir keine Angst oder Sorgen; sein Blick strahlt Selbstbewusstsein aus und das Rauchen der Pfeife würdevolle Entspanntheit: In der Kunst bewegt sich Nussbaum frei; hier kann er der sein, zu dem er selbst sich entscheidet. Hier spricht Nussbaum das an, zu dem geschwiegen werden soll. Die Kunst ist sein Raum der Handlungsfähigkeit, sie ist ihm Mittel der Selbstbehauptung und Selbstbestimmung.

Im Gegensatz dazu stellt Nussbaum sich in dem wahrscheinlich im selben Jahr entstandenen *Selbstbildnis mit Judenpass* schonungslos der ihm aufgezwungenen Identität als Jude und damit der ihm gewaltsam zugewiesenen Rolle als Verfolgter und Opfer einer tödlichen Vernichtungsmaschinerie. Die jüdische Identität, die der mit »JUIF-JOOD« gestempelte Pass ausweist, ist eine von deutschen Behörden zugewiesene fremdbestimmte Identität, die durch die von den Nationalsozialisten entwickelten Symbole, den sogenannten Judenstern und Judenpass, markiert wird.

Dabei ist das *Selbstporträt mit Judenpass* mehr als ein Bildnis, das die gefährdete Identität (des verfolgten Juden) offenbart. Es ist zugleich

⁴ Candice Breitz, zit. nach: Museum Folkwang: Ausstellungen. Candice Breitz – *Whiteface* (www.museum-folkwang.de/de/ausstellung/candice-breitz-whiteface).



Außenansicht Felix-Nussbaum-Haus ©Martin Foddanu-009-6746:
Fotograf: Martin Foddanu



Großer Andrang herrschte 1998 bei der Neueröffnung des Museums, Fotograf: Gert Westdörp

Weil's um mehr als Geld geht – es geht ums regionale Engagement

Die Sparkasse Osnabrück fördert über ihre Stiftung das Felix-Nussbaum-Haus seit seiner Eröffnung im Jahr 1998. Zudem unterstützen wir auch die Felix-Nussbaum-Gesellschaft in vielfältiger Hinsicht. Aber warum ist uns regionales Engagement wichtig? Und warum liegt uns Felix Nussbaum so am Herzen?

Weil lokale Identität zählt.

Die Sparkasse Osnabrück ist das führende Kreditinstitut in der Osnabrücker Region. Rund 1.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für unsere Kundinnen und Kunden da. Keine andere Bank kann im Wirtschaftsraum Osnabrück auf eine so große Präsenz verweisen. Unsere Kundinnen und Kunden wissen gerade diesen Vorteil zu schätzen, denn Entscheidungen werden vor Ort getroffen und zwar von Menschen, die die Region und die Unternehmen kennen. Seit rund 200 Jahren sind wir als Kreditinstitut mit den Menschen im

Landkreis und in der Stadt Osnabrück in besonderer Weise verbunden.

Weil wir unsere gesellschaftliche Verantwortung gerne wahrnehmen.

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung ist seit jeher ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses der Sparkasse Osnabrück. Mit Spenden, Sponsoringaktivitäten und Zuwendungen aus dem PS-Zweckertrag unterstützen wir in vielfältiger Weise Organisationen, Träger und Vereine im Geschäftsgebiet der Sparkasse. Wir wirken zudem in drei Stiftungen mit: der Stiftung der Sparkasse Osnabrück, der Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück und der Kundenstiftung der Sparkasse Osnabrück. Wir sehen in dem Engagement in unseren Stiftungen die Verpflichtung, den Menschen in der Region über die Zusammenarbeit in Finanzfragen hinaus in vielen Lebensbereichen nahe zu sein, Hilfe zu leisten und Anteil zu haben an

einer langfristig attraktiv ausgerichteten Region Osnabrück. Im Jahr 2022 haben wir über 510 Projekte aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Forschung, Umwelt, Sport, Bildung und Soziales, Infrastruktur- und Wirtschaftsförderung mit einer Gesamtsumme von rund 3,1 Mio. Euro gefördert.

Weil wir Sparkassen Einrichtungen wie das Felix-Nussbaum-Haus unterstützen, um das kulturelle Erbe zu bewahren.

Sparkassen sind die größten nicht-staatlichen Kulturförderer. Uns ist es ein besonderes Anliegen kulturelle Vielfalt zu erhalten und möglichst vielen Menschen den Zugang zur Kultur zu ermöglichen. Die Stiftung der Sparkasse Osnabrück arbeitet eng mit der Niedersächsischen Sparkassenstiftung zusammen. Gemeinsam erreichen wir, dass die Werke Felix Nussbaums dauerhaft und langfristig als Vermächtnis angemessen ausgestellt werden können.

www.sparkasse-osnabrueck.de

die selbstbewusste Behauptung der eigenen Identität, die Nussbaum durch eine Umkehrung der Rolle von denen, die sehen und denen, die gesehen werden, zu schützen sucht: Indem die Betrachter:innen durch den Blick des Porträtierten fixiert werden und Nussbaum ihnen zugleich den Judenpass vorhält, initiiert er nicht nur einen Dialog mit seinem Gegenüber über sich und seine Situation. Der:die Betrachter:in wird zum:zur Akteur:in im Moment des Sich-Ausweisens. Nussbaum versetzt uns mit diesem Kunstgriff in die Rolle der Zeitgenoss:innen, Mitwisser:innen oder Kontrolleur:innen. Und sein Blick liegt prüfend auf uns. Das Bild handelt vom Sehen und Gesehen werden, vom ertappen und ertappt werden. Aber wer ist es, der hier gesehen wird und wer sieht, wer ertappt und wer wird ertappt? So wie der Maler eingeeengt in einer Mauerecke der Situation nicht ausweichen kann, können auch wir als Betrachter:innen nicht ausweichen und sind zur eigenen Stellungnahme herausgefordert.

Auf die beiden Selbstporträts von Nussbaum folgt das Werk *Illumination* – ein Selbstporträt von Ai Weiwei von 2009. Der chinesische Künstler ist als Aktivist und Kritiker autoritärer Systeme bekannt. Auch bekannt sind die Folgen für ihn: Repressionen, Reiseverbot, Inhaftierung, Exil. Dennoch schaut er unablässig dort genauer hin, wo er Meinungsfreiheit und Menschenrechte bedroht sieht. Nicht nur mit seiner Kunst – an seiner eigenen Person erschafft Ai Weiwei ein Bild des politischen Widerstandes. Das ikonische Werk *Illumination* zeigt den Künstler umgeben von Polizist:innen, durch seine Handkamera wiedergegeben. Das Blitzlicht wird in einem Spiegel reflektiert, wodurch der Eindruck einer »Erleuchtung« über seinem Kopf entsteht. Ai Weiwei schießt das Foto, als er in der Nacht vor einer Anhörung von Polizist:innen in einen Fahrstuhl begleitet wird, nachdem er von der

Regierung eine Stellungnahme zu dem verheerenden Erdbeben in Sichuan 2008 forderte und die Regierung für den Tod von mehr als 5.000 Kindern durch eingestürzte Schulgebäude verantwortlich machte. In dem Moment, als Polizist:innen ihm seine Handlungsmöglichkeiten nehmen, kehrt er die Situation um: Ai Weiwei positioniert sich zentral, aufrecht, überdimensioniert im Vordergrund und mit willensstarkem Gesichtsausdruck. Wenngleich er als Bürger der Regierungsmacht unterliegt, lenkt er als Künstler die Situation. Er bleibt Handelnder.

Am Ende des Felix-Nussbaum-Hauses treffen die Besucher:innen auf den *Triumph des Todes*, das letzte uns bekannte Werk Nussbaums, welches der Maler auf den 18. April 1944 datierte. Hier blickt Nussbaums Alter Ego, der Drehorgelspieler, resigniert zu Boden. Statt seiner nimmt der Tod in Gestalt eines schwarz gekleideten Engels mit uns Blickkontakt auf. Er hat nun die Handlung übernommen. Nussbaum überlässt sein künstlerisches Vermächtnis und damit die Verantwortung der Nachwelt. Mit dem *Triumph des Todes* stellt der Maler uns heute einen Reflexionsraum bereit. Wir betrachten mit ihm die Geschichte und müssen ebenso die Gegenwart befragen. Was machen wir heute aus einer Welt, in der noch immer Hass und Diskriminierung, Abwertung und Ausgrenzung gesellschaftliche Realität sind? Wie steht es heute um die Werte der Menschlichkeit, der Toleranz und des Respekts? Ist die Unmenschlichkeit dabei, ihre Instrumente in die Hand zu nehmen und zum Siegestanz zu spielen? Die Ausstellung knüpft hier an. Sie will Nussbaums letztes Werk nicht als einen Endpunkt der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Katastrophe verstanden wissen, sondern im Gegenteil zum Ausgangspunkt machen für die Beschäftigung mit den politischen Herausforderungen unserer Zeit.

Unter dem Eindruck der Künstler:innen, die mit ihren Mitteln

gegen Unrecht antreten, entdecken die Besucher:innen in der Folge Kunstwerke, die zu selbstreflexiven Eigenleistungen auffordern und zum Nachdenken über die eigene Rolle in der Gesellschaft ermächtigen. Wo stehe ich und wo möchte ich stehen? Welche Handlungsmöglichkeiten besitze ich selbst?

Die *Backpacks* von Nasan Tur laden zur Partizipation ein. Ausgestattet mit allerlei Dingen, um zum Beispiel eine Rede zu halten, eine Demonstration zu starten oder auf der Straße für Passant:innen zu kochen, können die *Backpacks* von den Besucher:innen entliehen, aus dem Museumsraum in den öffentlichen Raum getragen und als Handlung umgesetzt werden. Doch zeigt das Transparent, das am Demo-Rucksack befestigt ist, bloß eine weiße Fläche; ohne Worte, die in das Mikrofon gesprochen werden, ist der Lautsprecher des Redner-Rucksacks stumm; und die Töpfe am Koch-Rucksack bleiben leer, wenn nicht die vielen zwischenmenschlichen Interaktionen stattfinden, die vom Einkauf bis zu den Gesprächen am Esstisch mit einer Mahlzeit verbunden sind. Die Inhalte werden von den Nutzer:innen selbst hinzugefügt und stoßen ein Nachdenken an: Was würde ich sagen wollen, wenn ich vor Menschen eine Rede hielte? Was würde ich auf mein Banner schreiben, wenn ich eine Demonstration ins Leben rief? Welche Einstellungen, Werte und Visionen habe ich?

Diese Überlegungen nehmen die Besucher:innen mit in das *Forum* der Ausstellung, das von der Museumslotsin mit Leben gefüllt wird und mit den Sitzgelegenheiten des Künstlers Andreas Angelidakis von den Besucher:innen selbst gestaltet werden kann. Seine interaktive Installation *Post-Ruin (Pink)* von 2019 mit ruinenhaften Architekturelementen lädt ein, neu zu denken, zu gestalten und das Werk als Raum für den Austausch zu nutzen. Materialien, um Gedanken festzuhalten oder Kommentare zu hinterlassen sowie anregende Fragestellun-

Installationsansicht
#nichtmuedewerden –
Felix Nussbaum und künst-
lerischer Widerstand heute,
 Museumsquartier Osnabrück

Fernando Sánchez Castillo,
Memorial, 2020
 5.000 Kunststofffiguren
 Courtesy of the artist

© Museumsquartier Osnabrück,
 Fernando Sánchez Castillo
 Foto: Bettina Meckel



gen an den Wänden laden zu Teilhabe, Austausch und Kollaborationen ein. Veranstaltungen und Workshops beleben diesen Raum der Partizipation.

Zum Abschluss des Ausstellungsrundgangs treffen die Besucher:innen auf das Werk *Memorial* von Fernando Sánchez Castillo. Wir sehen unzählige kleine identische Figuren, die alle die Arme vor der Brust verschränken. Diese kleine Geste des Ungehorsams wird riesengroß, betrachtet man sie in ihrem Kontext: Vermutlich ist die bildgebende Person August Landmesser, der 1936 auf dem Gelände der Werft von Blohm und Voss in Hamburg den Hitlergruß

verweigerte und stattdessen die Arme verschränkte. Mit diesem widerständigen Akt hebt er sich auf einer überlieferten Fotografie aus der Masse der Menschen heraus. Die Besucher:innen sind eingeladen, sich eine der Figuren mitzunehmen, wenn sie im Gegenzug auf einem Post-it ihre Gedanken dalassen: Wo ist heute Zivilcourage oder Widerstand gefragt? Wofür stehe ich ein?

Die Antworten bedecken mittlerweile die ganze Wand und vermitteln ein Bild der vielen Eindrücke und Perspektiven auf die Welt. Sie lassen Sorgen, Ängste oder Wut erkennen genauso

wie Gemeinschaftlichkeit, Tatendrang oder Hoffnung. Was sie auch sagen, ist: Wir sind da. Wir sind wach.

MECHTHILD ACHELWILM,
 MAREN KOORMANN,
 ADRIANA MARTINS MOTA,
 ANNE SIBYLLE SCHWETTER

Die Autorinnen sind Mitarbeiterinnen des Museumsquartiers Osnabrück und haben zusammen mit Alejandro Perdomo-Daniels die Jubiläumsausstellung kuratiert.

25 Jahre Felix-Nussbaum-Haus: Gedanken zur Jubiläumsausstellung *#nichtmuedewerden*

Im Jahr 2023 feiert das Felix-Nussbaum-Haus sein 25-jähriges Bestehen. Schon lange war selbstverständlich, dass wir dieses Jubiläum mit einer Sonderausstellung angemessen würdigen würden. Nun fällt das Jubiläum des Museums jedoch mit dem 375. Jahrestag des Westfälischen Friedens zusammen. Ausgerechnet! Schnell war deutlich, dass wir bei der Konzeption der Jubiläumsausstellung für das Felix-Nussbaum-Haus beide Anlässe zusammendenken mussten – und wollten. Welche Überlegungen uns dabei als Team, aber auch mich ganz persönlich als Museumsdirektor geleitet haben, möchte ich in diesem Beitrag für Sie nachzeichnen.

Frieden

Ein großes Thema verbindet beide Anlässe: »Frieden«. Osnabrück verpflichtet sich seiner besonderen Geschichte durch sein Selbstverständnis als Friedensstadt. Und es ist kein Zufall, dass es das Felix-Nussbaum-Haus ausgerechnet in der Friedensstadt Osnabrück gibt. Seiner Entstehungsgeschichte geht das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern voraus, die sich im Sinne einer gelebten Haltung als Friedensstadt für das erinnerungskulturelle Erbe Nussbaums eingesetzt haben – damit sich die Schreckenstaten des Nationalsozialismus nie wiederholen. Nur konsequent also, dass das Felix-Nussbaum-Haus das Herzstück des Projekts bildet, das wir verfolgen: das Museumsquartier am Thema »Frieden« auszurichten.

Mit den Mitteln der Kunst gehen wir der Frage nach, wie Frieden möglich ist, wie wir als Gesellschaft friedlich miteinander leben können – eine Frage, die vor dem Hintergrund der Kriege in der Ukraine und in Israel heute aktueller ist denn je.

Widerstand

Felix Nussbaum und sein Schaffen haben mich seinerzeit dazu inspiriert, mich mit diesem gegenwartsbezogenen Ansatz um die Position des Museumsdirektors zu bewerben. Damals lautete die für mich zentrale Frage: »Was will ich eigentlich von diesem Felix Nussbaum? Was reizt, was fasziniert mich an ihm?« Bei der Suche nach Leitgedanken für die Jubiläumsausstellung stellte ich mir diese Fragen erneut. Viele Aspekte gäbe es zu nennen, etwa Nussbaums Qualitäten als Künstler und seine zeitgeschichtliche Relevanz.

Für mich sticht jedoch etwas anderes besonders hervor: Sein unbedingter Glaube an die Kraft der Kunst. Noch unter Lebensgefahr, auf der Flucht, im Versteck malt er weiter. Er ist zur Persona non grata geworden, entrechtet und verfolgt, er kann nicht einmal mehr vor die Tür treten, ohne Angst, ermordet zu werden. So gering Nussbaums Handlungsspielraum als Mensch auch ist – als Künstler bleibt er stets Handelnder. Ihm gelingt es, selbst im Angesicht der Katastrophe stets ein flammendes Plädoyer für die Menschlichkeit ins Bild zu setzen. Das wird mir schlagartig bewusst, wenn ich

vor einem seiner Selbstportraits stehe und sich unsere Blicke treffen. Mit seiner Kunst leistet Nussbaum bis zuletzt Widerstand gegen die unmenschlichen Verhältnisse seiner Zeit.

Anfang

Besonders augenfällig wird dieser künstlerische Widerstandsgeist in Nussbaums großartigem Gemälde *Triumph des Todes*. 1944, nur wenige Wochen vor seiner Ermordung durch die Nationalsozialisten gemalt, wird es oft als ein Abgesang auf die zivilisierte Welt verstanden. Der Terror der Nationalsozialisten bricht ganz und gar mit unseren kulturellen Werten, die Errungenschaften von Wissenschaft und Kultur haben der allumfassenden Zerstörung nichts mehr entgegenzusetzen. Die Menschheit ist in den Abgrund gefallen. Der Tod triumphiert.

Aber diese Lesart ist verkürzt: Das Bild zeigt eigentlich nicht den Triumph des Todes, sondern vielmehr den Triumph der Kunst. Nussbaum bietet in diesem Bild noch einmal seine gesamte Schöpfungskraft auf, es wird zu seinem Opus Magnum und führt uns als künstlerisches Artefakt den Bruch der Zivilisation vor Augen. Nussbaum ist tot, doch seine Kunst lebt weiter und gemahnt uns daran, was uns blüht, wenn wir uns nicht mit aller Kraft gegen das Aufkeimen des Unmenschlichen wehren. *Triumph des Todes* ist zwar das letzte uns bekannte Gemälde Nussbaums. Wir können es jedoch auch als einen Anfang lesen: Im Kontext der Konzeption der Jubiläumsausstel-

Die Niedersächsische Sparkassenstiftung bleibt verlässliche Förderpartnerin Für die Nachwelt gesichert

Seit Gründung der Niedersächsischen Sparkassenstiftung 1985 sind die Bereiche Bildende Kunst und Museen – neben der Musik und der Denkmalpflege – essenzieller Kern ihrer Förderpraxis. Die Sparkassenstiftung unterstützt Kunstmuseen, Kunstvereine, Kunstthallen und Städtische Galerien durch die Förderung überregional bedeutender Ausstellungsvorhaben, immer in Kooperation mit den Sparkassen vor Ort; auch kleinere Institutionen in Regionen außerhalb der großstädtischen Zentren hat die Niedersächsische Sparkassenstiftung dabei im Blick. Denn die kulturelle Teilhabe der Menschen in Niedersachsen ist uns ein wichtiges Anliegen.

In Ausnahmefällen erwirbt die Stiftung auch Kunstwerke, beispielsweise zur Vervollständigung öffentlicher Sammlungen oder, wie bei der Sammlung Felix Nussbaum, um den Bestand langfristig zu sichern. Durch den Ankauf von mehr als einhundert Werken des deutsch-jüdischen Künstlers Felix Nussbaum schuf die Niedersächsische Sparkassenstiftung 1994 die finanzielle Grundlage zur Realisierung des Felix-Nussbaum-Hauses.

»Wenn ich auch untergehe, lasst meine Bilder nicht sterben, zeigt sie der Nachwelt!«

Wie sehr Felix Nussbaum die Bewahrung und öffentliche Zugänglichkeit seiner Werke am Herzen lag, brachte er mit diesem Appell zum Ausdruck. Das von Daniel Libeskind entworfene Felix-Nussbaum-Haus – das erste, das er in Deutschland verwirklichte – schafft genau das: einen Museumsraum, der allen offen steht, einem internationa-

len Publikum ebenso wie den Bürgerinnen und Bürgern von Osnabrück. Aber auch einen Ort der Erinnerung wie auch der Diskussion gegenwärtig relevanter Themen, was die aktuelle Ausstellung #nichtmuedewerden eindrucksvoll unter Beweis stellt. In Zeiten, in denen sich Kriege mehren und demokratische Grundwerte infrage gestellt werden, nimmt die Kunst Felix Nussbaums zwischen Verfolgung und Widerstand einen wichtigen Stellenwert ein. Mit großer Überzeugung hat deshalb die Niedersächsische Sparkassenstiftung vor über 25 Jahren die Realisierung des Felix-Nussbaum-Hauses mit ermöglicht und steht bis heute gemeinsam mit der Sparkasse Osnabrück als Förderpartnerin an der Seite dieses einmaligen Ausstellungshauses.

 **Niedersächsische
Sparkassenstiftung**

Triumph des Todes (1944), eine Leihgabe der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, Fotografin: Bettina Meckel



lung wollen wir das Bild nicht als den Abschluss seines Schaffens verstehen, sondern umgekehrt als gedanklichen Ausgangspunkt für unsere Fragestellungen.

#nichtmuedewerden

Diese Überlegungen führten zu einer klaren Entscheidung. Wir wollten Nussbaums Werke für die Jubiläumsausstellung auf besondere Weise ernst nehmen: in ihrer Widerständigkeit – und ihrer Aktualität. In einem Interview mit der belgischen Zeitung Vooruit aus dem Jahr 1939 sagt Felix Nussbaum: »In Ostende begann ich wieder zu arbeiten, zeichnete und malte fleißig. Ich wehre mich und werde nicht müde. Es geht.« In diesem Satz fanden wir das Leitmotiv für die Jubiläumsausstellung. Verdichtet zu **#nichtmuedewerden** schenkte er uns überdies den Titel der Ausstellung.

Nach zwei großen, wichtigen Sonderausstellungen war es zudem an der Zeit für den nächsten Schritt: 2004 beleuchtete die Schau *Zeit im Blick. Felix Nussbaum und die Moderne* die Relevanz von Nussbaums künstlerischem Werk für die Kunst seiner Zeit; die Ausstellung *Die verborgene Spur. Jüdische Wege durch die Moderne* zeigte 2008 Spuren jüdischer Künstlerinnen und Künstler in der Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts auf. Zum 25-jährigen Jubiläum setzen wir mit **#nichtmuedewerden** Nussbaums Kunst nun konsequent in Bezug zur Gegenwart und machen deutlich, welche wichtige Bedeutung seine Kunst auch heute noch hat. Bewusst haben wir **#nichtmuedewerden** als eine Ausstellung konzipiert, die dazu auffordert, Haltung zu zeigen, couragiert zu sein, Position zu beziehen. Ganz im Sinne von Nussbaums Diktum »Ich wehre

mich und werde nicht müde« verstehen wir Nussbaums Werk so, dass die Geschichte und Nussbaums Kunst uns eine Aufgabe stellen.

Aufgabe

Angst, Flucht und Verfolgung, Verlust der Identität, Ausgrenzung, Vernichtung: Nussbaum behandelt existenzielle und – angesichts der weltpolitischen Lage – sehr gegenwärtige gesellschaftspolitische Themen. Nussbaums Leben und Kunst in ihrer Geschichte und Aktualität ernst zu nehmen bedeutet: Wir dürfen »nicht müde werden«, uns mit den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit kritisch auseinanderzusetzen. Wir müssen uns engagieren und Haltung für mehr Menschlichkeit zeigen.

Nussbaums unbedingter Glaube an die Kraft der Kunst spornt mich dabei an.

Ich möchte mich nicht damit abfinden, dass Dinge nun mal so sind, wie sie sind.

Ich möchte mich nicht damit abfinden, dass wieder Kriege in Europa herrschen.

Ich möchte mich nicht damit abfinden, dass wieder Menschen enteignet werden.

Ich möchte mich nicht damit abfinden, dass wieder Menschen fliehen müssen, weil sie in ihrer Heimat unter Lebensgefahr stehen.

Und ich möchte mich nicht damit abfinden, dass jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger auch in Osnabrück wieder Angst haben müssen, auf die Straße zu gehen, Feste zu feiern, Sportvereine zu besuchen oder körperlich angegriffen zu werden – kurz: Angst haben müssen, ganz normal ihr Leben zu leben.

Nussbaum zeigt uns: Es liegt in unserer Verantwortung, gesellschaftliche Vielfalt nicht nur zu tolerieren, sondern zu begrüßen, ein demokratisches Grundverständnis zu pflegen und eine klare Haltung gegen jede Form von Diskriminierung zu zeigen. Es liegt bei uns, ob wir die Gerippe tanzen lassen – oder uns Nussbaums Plädoyer für Menschlichkeit unter allen Umständen anschließen. Und als Museum liegt es an uns, die Geschichte Osnabrücks als Friedensstadt und das künstlerische Vermächtnis des Osnabrücker Malers Felix Nussbaum ernst zu nehmen – als Auftrag für unser friedenspolitisches Engagement.

MUSEUMSDIREKTOR
NILS-ARNE KÄSSENS



JOB STIPENDIUM
powered by Microsoft



Die **LM IT Services AG** gratuliert dem **Felix-Nussbaum-Haus** herzlich zu seinem **25-jährigen** Bestehen.

In einer Zeit, in der Flucht und Vertreibung wieder Teil des europäischen Alltags geworden sind, gewinnt die Kunst als Gegenpol und Mittel der Kommunikation zunehmend an Bedeutung. Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, **um beeindruckende 25 Jahre an herausragender Arbeit des Felix-Nussbaum-Hauses zu würdigen.**

Das Felix-Nussbaum-Haus hat sich in Osnabrück fest als Institution etabliert, und als Unternehmen mit fast 30 Jahren Tradition in dieser Stadt, verneigen sich die LM IT Services AG vor der kontinuierlichen Arbeit und dem Beitrag des Felix-Nussbaum-Hauses zur Kulturlandschaft der Region.

Eine Gemeinsamkeit, die wir teilen, ist unsere Verbundenheit zur Jugend. Als Unternehmen, das Ausbildung und Schulung stets im Fokus ihres Tuns hatte, **liegt uns die Förderung von Absolventen und Weiterbildungsinteressierten besonders am Herzen.** Wir sind bestrebt, Wissen zu teilen und Talente zu fördern. Sowie Unternehmen

dabei zu unterstützen, ihre Mitarbeitenden in aktuellen Technologien zu schulen, und so diese und auch ihr Geschäft weiterzuentwickeln.

Ein zentrales Ergebnis unserer Bemühungen ist das **Job Stipendium**. Dieses Programm bietet Interessierten die Möglichkeit, sich neben ihrer Anstellung in den Bereichen Cloud oder modern Workplace weiterzubilden. Hierdurch können Unternehmen ihre Expertise im laufenden Betrieb und ohne Neueinstellungen oder teure Recruiting-Prozesse ausbauen. Das berufsbegleitende Traineeprogramm schult aktive und neue Mitarbeiter zu Microsoft-Experten.

Der Ablauf beider Maßnahmen innerhalb des Job Stipendiums ist identisch und verteilt sich über 12 Monate. Dabei wird in einem hybriden Teilzeitmodell über 1200 Unterrichtseinheiten der Abschluss zum **Microsoft 365 Enterprise Administrator Expert** oder zum **Azure Solution Architect Expert** erlangt.

Wir freuen uns sehr, dass das Job Stipendium als innovatives Konzept nun sogar **AZAV-zertifiziert** ist und dadurch bis zu **100% förderfähig** ist. Das heißt Unternehmen, als auch interessierte Privatpersonen können die Chance jetzt nutzen und ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen. Die Höhe der Förderung der Maßnahme, sowie des Arbeitsentgelts hängt von einer Reihe von Faktoren ab.

Bei Fragen oder für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Besuchen Sie unsere Website unter **msjobstipendium.de** oder **scannen Sie den QR-Code**, um mehr zu erfahren.



Felix Nussbaum und die Brüsseler Rue Général Gratry

Die Rue Général Gratry, im Nordosten Brüssels in der Gemeinde Schaerbeek gelegen, spielte in den letzten Monaten des Lebens von Felix Nussbaum eine bedeutende Rolle. Im Haus Nummer 23 soll Nussbaum ab Juni 1943 die Werkstatt des Antiquitätenhändlers Willy Billestraet als geheimes Atelier benutzt haben. In der Wohnung in der Rue Archimède 22, wo der Hausbesitzer dem Malerehepaar ein Versteck in der Mansarde zur Verfügung gestellt hatte, konnten Felix Nussbaum und seine Frau nicht weiter mit Ölfarbe malen, da sie der Terpenteruch wohl verraten hätte.¹

Anfang 2012 hat die Autorin dieses Textes ein altes Brüsseler Haus in der Rue Général Gratry bezogen, deren Straßenbild sich seit ihrer Bebauung in den 1920er Jahren kaum verändert hat.² Das Haus liegt in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Hauses Nr. 23 von Willy Billestraet und schon bald begann ich Hinweise zu erhalten, dass Nussbaum möglicherweise nicht bei Willy Billestraet, sondern in meinem Haus und den beiden benachbarten Häusern Unterschlupf gefunden hatte und malen konnte.

Schon kurz nach dem Einzug in der Rue Général Gratry fiel mir auf, dass im Keller des Hauses auf beiden Seiten hin zu den benachbarten Häusern Spuren von ehemaligen Mauer-Durchbrüchen zu erkennen sind (Abbildungen 1 und 2). Die beiden Durchbrüche liegen sich geradlinig gegenüber, zudem befindet sich der eine unter der Kellertreppe und war ursprünglich hinter einer Tür verborgen.



Abb. 1 und 2: Spuren von ehemaligen Durchbrüchen im Keller des Hauses der Autorin

- 1 Vgl. www.fng-os.de/felix-nussbaum/nussbaum-biographie/ (Aufgerufen am 13.11.2023).
- 2 <https://monument.heritage.brussels/fr/streets/10300114> (Aufgerufen am 13.11.2023).

Ich fragte mich, was die damaligen Bewohner veranlasst haben konnte, die circa 40 Zentimeter dicken Grundmauern der Keller ihrer Häuser in dieser Weise zu durchbrechen, um somit eine direkte Verbindung zwischen den drei Häusern zu schaffen. Meiner Ansicht nach kann es sich nur um die Anlage eines Fluchtweges gehandelt haben (Abbildung 3).

Gespräche mit Nachbarn geben weitere Hinweise. Ihnen wurde überliefert, dass die Bewohner ihres Hauses und der zwei anderen Nachbargebäude während der Besatzung Brüssels im belgischen Widerstand waren und verfolgte jüdische Künstler bei sich versteckt hätten. Die Durchbrüche hätten es den Künstlern ermöglicht, sich ungesehen von einem Haus zum anderen zu bewegen beziehungsweise im Falle einerROUTINERAZZIA der Gestapo zu flüchten. Und: Unter diesen Künstlern habe sich auch Felix Nussbaum befunden.

Schriftlich festgehalten hat diese letzte Aussage die japanische Journalistin Wako Ouchida in ihrem ersten Buch zu Felix Nussbaum. In Vorbereitung ihres Buches bereiste sie alle Stationen des Lebens von Nussbaum. Sie beschreibt darin, wie sie sich – es muss um die Jahrtausendwende gewesen sein – auf der Suche nach dem ehemaligen Haus Nr. 23 von Willy Billestraet in die Rue Général Gratry begibt. Dort trifft sie auf der Straße zufällig auf Yair Melamud, den damaligen Eigentümer des Hauses meiner Nachbarn. Sie fragt ihn, ob er wüsste, wer Nussbaum war. Er antwortet ja, natürlich, denn Nussbaum habe in seinem Haus gelebt und dort sein Atelier gehabt (und nicht in der Nummer 23). Dies habe er beim Kauf

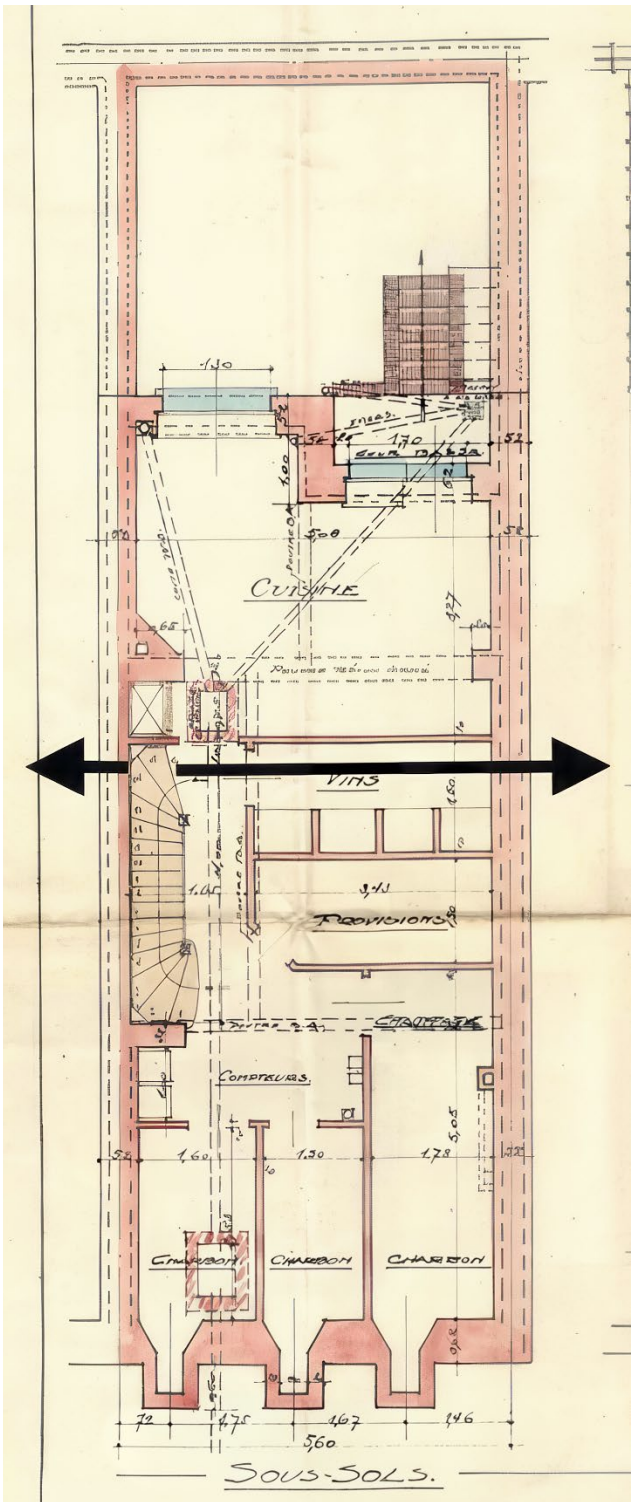


Abb. 3: Originalplan des Kellers des Hauses der Autorin, der Pfeil verdeutlicht den durch die Durchbrüche entstandenen Fluchtweg zu den sich anschließenden Nachbarhäusern

des Hauses erfahren, und es sei dafür ausschlaggebend gewesen, da er selbst Jude sei.³ Im Zuge meiner Recherchen habe ich Yair Melamud kontaktiert, er bekräftigte auch mir gegenüber erneut diese Aussagen. Ich erfahre auch, dass die Denunziation, die zu der Festnahme von Felix Nussbaum und seiner Frau am 20. Juni 1944 führte, aus der Nachbarschaft gestammt haben soll.

Beim Durchblättern des Werksverzeichnis von Nussbaum fällt eine frappierende Ähnlichkeit zwischen dem Spülstein, den Nussbaum auf seinem auf den 20. März 1943 datierten Bild *Küche im Versteck* darstellt, und dem Spülstein in der ehemaligen Küche meines Hauses auf (Abbildungen 4 und 5). Die Perspektive ist zwar eine andere, aber Form und Größe stimmen überein. Die ehemalige Küche meines Hauses befand sich, so wie in den alten Brüsseler Häusern allgemein üblich, im Souterrain, siehe Abbildung 3.

Hatte Nussbaum gar in meinem Haus gemalt? Vergleichbare Spülsteine befanden sich allerdings in dieser Zeit sicherlich in vielen alten Brüsseler Häusern. Unwahrscheinlich erscheint mir hingegen, dass ein Spülstein dieser Größe in die beengte Mansarde der Rue Archimède Nr. 22 eingebaut wurde, in der das Bild *Küche im Versteck* nach bisheriger Forschungsmeinung entstanden sein soll. Solche Spülsteine erscheinen für eine Mansardenwohnung unüblich und Küchen befanden sich zu dieser Zeit eher im Keller.

Während der Besatzung haben viele Belgier aus allen sozialen Schichten Juden vor der SS geschützt, gefälschte Pässe besorgt, Unterkünfte oder Arbeit gewährt, Kinder versteckt. 200.000 Belgier wurden nach dem Krieg als aktive Mitglieder der Résistance anerkannt. Unzählige trugen dazu bei, dass in dem kleinen Land die Überlebenschancen der von den Nazis Gejagten höher



Abb. 4: Felix Nussbaum, *Küche im Versteck*, 1943, Felix-Nussbaum-Haus im Museumsquartier Osnabrück, Leihgabe der Niedersächsischen Spakassenstiftung, Foto: Christian Groverman



Abb. 5: Spülstein in der ehemalige Küche im Souterrain des Hauses der Autorin, vor Renovierung

3 Wako Ouchida »der Mann, der in der Gaskammer verschwand«, 2004, japanische Ausgabe, Seiten 84 und 85, liegen der Autorin in Übersetzung vor.

Willkommen bei der Marketing Osnabrück GmbH (mO.) – Ihre Ansprechpartnerin für Stadtgesellschaft und Unternehmen

Osnabrück, als Oberzentrum und pulsierender Knotenpunkt von Erlebnis, Kultur, Wirtschaft, Hochschulwissen sowie Einkaufs- und Wohlfühlerlebnissen, erstrahlt im Licht unserer Leidenschaft und Hingabe. Die mO. hat sich zum Ziel gesetzt, diese Vielfalt in all ihren Facetten zu präsentieren und Osnabrück als einzigartigen Standort zu positionieren.



Das Stadt- und Kulturmarketing für Osnabrück liegt in unseren Händen. Wir inszenieren und vermarkten mit Engagement und Leidenschaft Traditionen wie die Maiwoche – das größte Stadtfest der Region, den historischen Weihnachtsmarkt, die Nachtflohmärkte und die Jahrmärkte im Frühling und Herbst. Unsere Shopping-Veranstaltungen bringen die Stadt zum Leuchten. Doch unser Blick reicht weiter: Wir tragen die Verantwortung für das strategische Marketing der Stadt, von der Definition klarer Stärken bis zur Förderung von Identifikation und Zusammenhalt in der Bevölkerung.

Ein zentraler Baustein unserer Arbeit ist die strategische Koordination und Führung der Marke von Osnabrück. Aus einer Bürger- und Fachkräftenumfrage ergaben sich die prägenden Stärken Osnabrücks. Diese Stärken bilden das Fundament unseres ganzheit-

lichen Markenkonzepts, das darauf abzielt, das Image der Stadt langfristig zu stärken und ihre Anziehungskraft zu erhöhen. Unser Markenrad visualisiert die sechs großen Markentreiber, die das klare Bild von Osnabrück formen und unter dem Motto „Stärken stärken“ die nachhaltige Entwicklung unserer Stadt vorantreiben.

Osnabrück ist geprägt von grünen Oasen und historischen Gebäuden mit dem schönsten Marktplatz Deutschlands. Das jährliche Steckenpferdreiten und das renommierte Felix-Nussbaum-Haus stehen symbolisch für den gelebten Frieden in der Stadt. Zusätzlich belebt die „Maiwoche“, das besucherstärkste Stadtfest Norddeutschlands, das Stadtleben, zusammen mit der bedeutenden Präsenz als Wissenschafts- und Wirtschaftszentrum mit zahlreichen Familienunternehmen, einer jährlichen Studierendenzahl von 28.000 und einer stark wachsenden Startup-Landschaft, die Osnabrück zu einer pulsierenden Stadt machen.



Im Citymanagement sind wir die „Kümmerer“ der Innenstadt – die zentralen Ansprechpersonen für Einzelhandel, Straßen- und Interessen-

gemeinschaften sowie Gastronomie. Hier fließen unsere Bemühungen in Themen wie Leerstandsmanagement, Begrünung und Weihnachtsbeleuchtung ein. Die Tourist Information und Rathaus Information sind das freundliche Gesicht der mO., wo Besuchende nicht nur professionelle Beratung für Stadt und Osnabrücker Land erhalten, sondern auch Veranstaltungstickets, klassische Osnabrück-Produkte und Informationsmaterial.

Unsere stolze Flaggschiff-Location, die OsnabrückHalle, dominiert als größte Veranstaltungsstätte in der Region. Auf über 5.000 Quadratmetern bieten wir Bühnen für alles, von mitreißenden Konzerten und beeindruckenden Shows über Tagungen, Kongresse bis hin zu Messen, Ausstellungen, Bällen, Galas und Partys. Mitten im Herzen von Osnabrück, im ehemaligen Ringlokschuppen, haben wir mit dem Copenrath Innovation Centre (CIC) eine weitere einzigartige Veranstaltungsfläche geschaffen – das INNOVATORIUM. Ein Ort, der mit Platz für 300 bis 500 Gäste eine Atmosphäre der Innovation und Kreativität verspricht.

Mit Leidenschaft, Engagement und einem klaren Blick für die Stärken unserer Stadt gestalten wir das Bild von Osnabrück. Die Marketing Osnabrück GmbH – weil Osnabrück mehr ist als nur eine Stadt, es ist ein Erlebnis!

www.marketingosnabrueck.de



waren als in den Nachbarländern.⁴ Ich recherchiere daher in Archiven in Brüssel, wer während der deutschen Besatzung die drei Häuser bewohnt hat. Es ergibt sich folgendes Bild:

In meinem Nachbarhaus, wo Nussbaum laut Yair Melamud sein geheimes Atelier gehabt haben soll, hat ein Stuckateur (plafonnier N. Dekeyser) seine Werkstatt. Das Erdgeschoss des Hauses geht ebenerdig nach hinten zum Garten hinaus und verfügt damit über viel natürliches Licht. Im Gegensatz dazu ist das Erdgeschoss im ehemaligen Haus der Billestraets tiefer gelegen und geht auf einen kleinen Hinterhof hinaus, in den nur wenig Tageslicht fällt.

Die Eigentümerinnen meines Hauses sind damals zwei Schwestern, Catherine Anna und Caroline Brandt, 1879 und 1880 in Brüssel geboren, unverheiratet und ohne Kinder. Sie betreiben einige Straßen weiter ein Geschäft für »cartonnage et édition«, sind Vertreter des renommierten Pariser établissements Bergeron, eines führenden Herstellers von Kartons für Pralinen und andere Süß- und Backwaren.⁵ Sie werden das Haus, das sie in der Rue Général Gratry im Jahre 1928 haben bauen lassen, allerdings vorerst nicht selbst bewohnen. Anzunehmen ist, dass während der Kriegsjahre das Haus an zwei medizinische Assistentinnen vermietet wurde, Mmes Blum und Koeckx.

In meinem anderen Nachbarhaus lebt zu der Zeit ein ehemaliger hochrangiger Staatsbeamter mit seiner Frau, der katholische Liberale René Henri Marie Lefébure, geboren am 5. August 1888 in Brügge. Im Jahr 1944 wird er Teil der Regierung von Premierminister Hubert Pierlot, die sich in London im Exil befindet, er selbst verbleibt während der Kriegsjahre in Brüssel. Dass er dem Widerstand

angehörte, ist belegt, er wird dafür nach dem Krieg mehrfach ausgezeichnet.⁶ René Lefébure war einer der treuesten Mitarbeiter der kleinen, aber einflussreichen Widerstandsgruppe »Tournay«. Er übermittelte anderthalb Jahre lang der Exilregierung in London und den Alliierten eine Vielzahl an Informationen über die Tätigkeit der deutschen Besatzer in der belgischen Verwaltung.⁷ Nach dem Krieg machte er weiterhin Karriere und wurde der erste Kabinettschef des jungen Königs Baudouin.

Unbeantwortete Fragen: Haben René Lefébure und seine Frau in ihrem Haus in der Rue Général Gratry zusammen mit ihren Nachbarn verfolgte jüdische Künstler versteckt? Wenn ja, warum ist dies nicht in seiner Akte erwähnt? Sie ist allerdings auch nicht vollständig erhalten.

Oder waren die Schwestern Brandt die treibende Kraft hinter diesen Aktionen oder der Handwerker Dekeyser, in dessen Werkstatt Nussbaum gemäß meinen Nachforschungen sein geheimes Atelier hatte? Wer waren die jüdischen Künstler, die in den Häusern versteckt waren? Was waren ihre Schicksale, gab es Überlebende, gibt es Nachfahren, von denen wir mehr erfahren könnten? War Nussbaum tatsächlich unter ihnen? Es ergeben sich aus meiner Sicht hierzu noch viele offene Forschungsfragen, deren Nachverfolgung lohnend erscheint.

Aus der Literatur wissen wir, dass Willy Billestraet 1971 die letzten und eindrucksvollsten Werke Nussbaums dem Felix-Nussbaum-Museum in Osnabrück zum Kauf angeboten hat. Hierbei gab er an, diese Bilder von Felix Nussbaum als Gegenleistung für Lebensmittel und die Nutzung des geheimen Ateliers in seinem Haus erhalten zu haben. An diesen Aussagen bestehen allerdings in vieler Hinsicht Zweifel.⁸

Wenn Nussbaums geheimes Atelier nicht bei Willy Billestraet, sondern ein paar Häuser weiter war, wäre denkbar, dass Billestraet die Bilder nicht von Nussbaum direkt erhalten, sondern vielleicht nach dessen Festnahme von seinen Nachbarn übernommen hat.

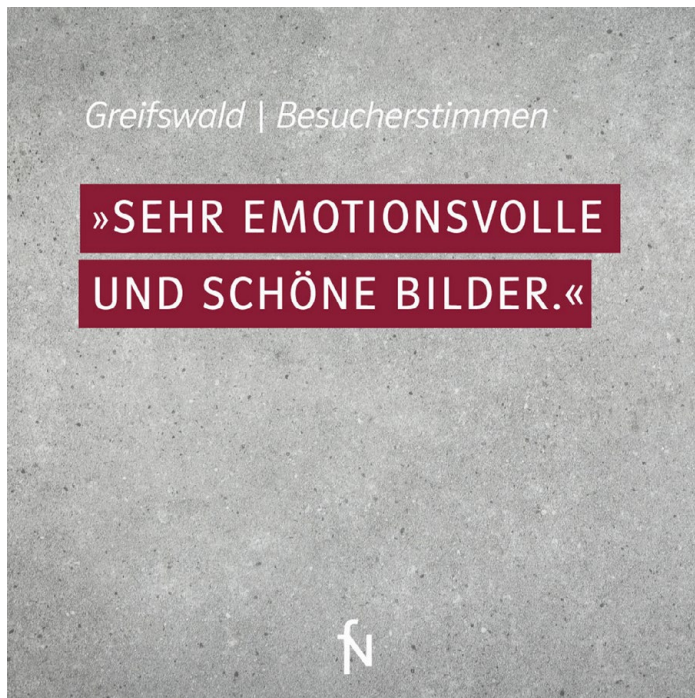
Für Hinweise, die bei der Klärung dieser offenen Fragen hilfreich sein könnten, wäre ich sehr dankbar. Diese richten Sie bitte schriftlich per E-Mail an: fngratry@proximus.be

KATJA NEUBAUER

Katja Neubauer arbeitet für die Europäischen Institutionen in Brüssel und lebt dort mit ihrer Familie seit vielen Jahren. Für die Geschichte ihres Hauses in der Rue Général Gratry hat sie sich von Anfang an interessiert.

- 4 Zitat aus Marion Schreiber: »Stille Rebellen: Der Überfall auf den 20. Deportationszug nach Auschwitz«, Berlin 2000.
- 5 www.thibault-bergeron.com/histoire-engagements-atouts/decouvrez-notre-histoire/ (Aufgerufen am 13.11.2023).
- 6 Curriculum Vitae R. Lefébure, Archives Royales, Brüssel.
- 7 Services de renseignement et d'action, Akte von R. Lefébure, CEGESOMA Brüssel.
- 8 Nachzulesen in: Marc Schaevers »Orgelmann« Felix Nussbaum – Ein Malerleben, Köln 2016.

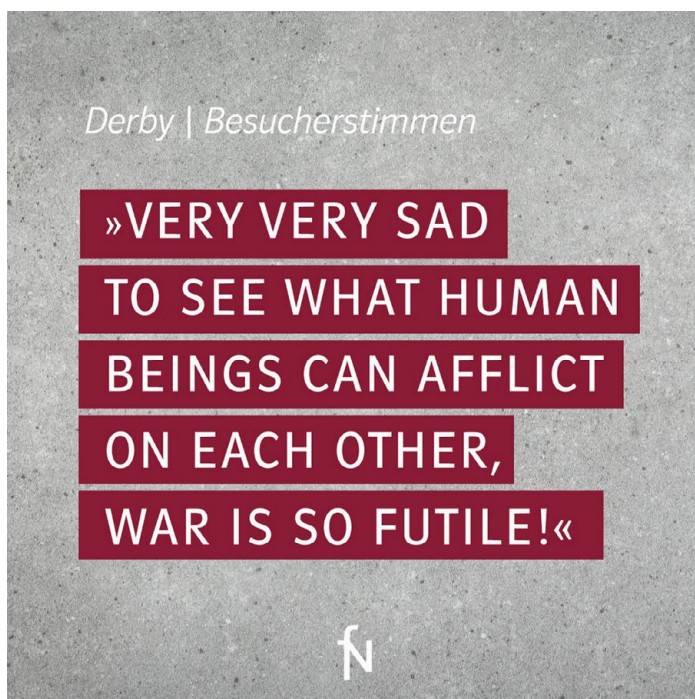
Stationen einer langen »Reise« – Unterwegs mit Felix Nussbaum



Seit 2020 befindet sich die Wanderausstellung »Unterwegs mit Felix Nussbaum« auf einer Art Tournee. Sie soll das nationale, aber insbesondere auch das internationale Interesse am Felix-Nussbaum-Haus und seiner umfangreichen Sammlung wecken. Denn der Wunsch Nussbaums, »Wenn ich untergehe, lasst meine Bilder nicht sterben – zeigt sie den Menschen«, ist für die Felix-Nussbaum-Gesellschaft Ausgangspunkt und Ansporn zugleich, seinem Vermächtnis zu entsprechen und sein Werk, seine Bilder über den Holocaust wie auch seine künstlerische Größe noch bekannter zu machen.

Rückblick

Nach den ersten Stationen in Haarlem in den Niederlanden und Sered' in der Slowakei konnte die Ausstellung mit 20 Reproduktionen wichtiger Werke des Malers zuletzt in zwei Partnerstädten Osnabrücks, in Derby, Großbritannien, und in Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern, sowie in der belgischen Hauptstadt Brüssel präsentiert werden. Orte mit ganz unterschiedlichen Zielgruppen und Publikumserwartungen. Unser Anspruch ist dabei immer, die Besucher mit der Ausstellung neugierig zu machen auf das, was Nussbaums Werk auszeichnet, prägt und erwarten lässt: Größe und Kraft eines Menschen, dessen Entwicklung selbst durch schwierigste Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht gebrochen wurde.





Bernd Lange, Mitglied des Europäischen Parlaments, Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, Matthias Wunderling-Weilbie, Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, und Heiko Schlattermund, Vorstandsvorsitzender der Felix-Nussbaum-Gesellschaft

Wenngleich Reproduktionen nicht die Originale ersetzen, ist dennoch festzustellen, welche Wirkung die Bilder bei den Betrachtenden hinterlassen. In Derby waren es besonders viele Migrantinnen und Migranten, die häufig aufgrund ihrer persönlichen Fluchtsituation eine ganz eigene und besonders betroffene Herangehensweise bei der Auseinandersetzung mit den Bildern zeigten. Anders als in Greifswald, wo die Besuchenden des Doms oftmals erst zufällig mit den Reproduktionen konfrontiert wurden und sich dann unverhofft in einem sakralen Raum mit den Bildern auseinandersetzten. Dies hatte den sehr positiven und zugleich auch touristi-

schen Effekt, dass die Bilder »außerhalb Osnabrücks« zu sehen waren. Unser Gedanke, mit den zwanzig Reproduktionen vor Ort sei es leichter, sich zunächst für das Werk ganz allgemein zu interessieren, kam somit voll zur Geltung, da nicht die Bedingungen und Aufwendungen erfüllt werden müssen, die in Museen oder Galerien vorausgesetzt werden. Ein Umstand, der auch für Brüssel galt. Hier wurde die Ausstellung in der Galerie der niedersächsischen Landesvertretung vorgestellt. Die Reaktionen der zahlreichen Besucherinnen und Besucher zeigten ganz deutlich, dass der erste Kontakt mit dem Werk Nussbaums Spuren hinter-

lässt. Bei der Eröffnung u. a. mit dem Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, Matthias Wunderling-Weilbie, und Bernd Lange, Mitglied des Europäischen Parlaments, wurde deutlich, wie der Krieg in der Ukraine den Bildern traurige Aktualität verleiht. Malte Felix Nussbaum in den 1930er und 1940er Jahren doch in ausdrucksstarken Bildern das Leid durch Krieg, Verfolgung und Exil. Und der damals immer näher rückende Krieg im besetzten Belgien ist eines der eindringlichen Themen seiner Werke aus dieser Zeit.



Besuchende der Wanderausstellung
»Unterwegs mit Felix Nussbaum«
bei der Ausstellungseröffnung



Ausblick

Die Wanderausstellung wird 2024 zunächst an drei weiteren Standorten in Deutschland zu sehen sein. Die in der NS-Zeit berüchtigten Emslandlager schaffen mit der Gedenkstätte in Esterwegen im Januar zugleich einen Bezug zum zurückliegenden zweiten Ausstellungsort in Sered' in der Slowakei. Ein weiterer Ort also, bei dem die Geschichte von Verfolgung, größtem Leid und Ermordung in direkten Bezug zum Schicksal Nussbaums gelangt.

Von Mai bis August 2024 wird die Ausstellung anschließend im »Max-Samuel-Haus« – Stiftung Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur – in Rostock zu sehen sein, um dann von November 2024 bis Februar 2025

in Leipzig im Kultur- und Begegnungszentrum »Ariowitsch-Haus« e.V. als zunächst letztem Standort in Deutschland gezeigt zu werden.

Für das Jahr 2025 werden derzeit die Vorplanungen für Osnabrücks türkische Partnerstadt Çanakkale eingeleitet. Im dortigen neu geschaffenen Rathaus vermittelt allein schon die räumliche Gestaltung und Lage des Ausstellungssaals einen nachhaltigen Eindruck und wir hoffen, mit der Präsentation so auf besondere Weise ein internationales Publikum auf die Sammlung in Osnabrück aufmerksam zu machen.

HEIKO SCHLATERMUND



Danke für die Partnerschaften

Unsere Initiative für »Unterwegs mit Felix Nussbaum« konnte nur durch Partnerschaften realisiert werden.

Wir verdanken maßgeblich der Sparkassenstiftung und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, dass die Ausstellung geplant, konzipiert und umgesetzt werden konnte.

Wir sind sehr dankbar für die großzügige Unterstützung, mit der die Reproduktionen und die Flightcases, mit denen die Bilder auf Reisen gehen, produziert werden konnten.

Jetzt ist es möglich, mit den reproduzierten Werken Nussbaums noch über Jahre eine Botschaft aus Osnabrück vom Felix-Nussbaum-Haus in die Welt zu schicken und Menschen einzuladen, das Haus zu besuchen.

Ein Gruß & Dank an die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung

Mit dem Projekt »Unterwegs mit Felix Nussbaum« verfolgen wir seit 2020 das Ziel, in Form einer Tournee mit 20 Reproduktionen wichtiger Werke Felix Nussbaums auf sein Erbe und zugleich auf das nach ihm benannte Museum in Osnabrück aufmerksam zu machen.

Dank Ihrer Stiftung konnten wir zugleich auch die Anregung, die Ausstellung nicht allein international, sondern auch an Standorten in Deutschland zu präsentieren, aufgreifen und mittlerweile erfolgreich platzieren. Nach Greifswald im Jahr 2022 folgen nun 2024 als weitere Ausstellungsorte Esterwegen, Rostock und Leipzig. Auch hier hoffen wir wieder auf den positiven Zuspruch, den die Tournee bislang erreicht hat und damit zu der immer wichtiger werden Botschaft aus Osnabrück im Sinne Nussbaums wird: »Wenn ich untergehe, lässt meine Bilder nicht sterben – zeigt sie den Menschen.«.

On the move with
Felix Nussbaum

Unterwegs mit
Felix Nussbaum

Der Reiseverlauf der Wanderausstellung



Jack Martin Händler – Ein Nachruf



Zum 25-jährigen Jubiläum des Felix-Nussbaum-Hauses hatte der Vorstand der Gesellschaft einen besonderen Beitrag mit einem besonderen Freund und seinem jungen europäischen Orchester geplant – die »Bruno Walter Musiktage Osnabrück« am 20./21. Juni 2023. Mit Jacky erlebten wir in seinen Vorbereitungen einen begeisterten Dirigenten und mitreißenden Musiker, der durch seine leidenschaftliche Art die Konzertbesucher begeistert hätte.

Völlig überraschend erreichte uns dann die Nachricht, dass der Dirigent des Bruno Walter Symphonieorchesters plötzlich und unerwartet am Vormittag des 24.05.2023 in Bratislava verstorben war. Jacky Händler hatte sich seit einer Verabredung im September 2021, mit seinem Orchester nach Osnabrück zu kommen und im Felix-Nussbaum-Haus ein Konzert zu geben, hierauf nicht nur gefreut – es war für ihn auch eine ganz persönliche Mission. Sein musikalisches Wirken, seine Empathie und sein unvergleichlicher Einsatz für junge europäische Musikerinnen und Musiker war kennzeichnend für großartige Musikprojekte. Mit den »Bruno Walter Musiktagen Osnabrück« sollte zwischen dem Holocaust-Museum der Slowakei in Sereď und dem Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück eine musikalisch-künstlerische Verbindung hergestellt werden.

Mit seiner ganz persönlichen Geschichte als Kind von Überlebenden der Shoa wollte Jacky Händler an diesem besonderen Ort und unter den einzigartigen Bildern Nussbaums ein Zeichen setzen. »Man kann die Vergangenheit nicht ändern, aber wir haben Verpflichtung für die Zukunft«, sagte er in einem Interview vor dem Hintergrund des letzten Bildes von Felix Nussbaum. Gerade in einer Zeit, wo unbeschreiblicher Hass und Terror in Israel und Antisemitismus in der Welt uns erschrecken, bekommen diese Worte eine ganz besondere Aktualität. Wir trauern daher um einen begeisternden Europäer, dessen Mission es war, mit seiner Musik die Menschen über Grenzen zu erreichen und Kulturen zu verbinden.

DIE REDAKTION



Eine klare Markenidentität für Felix-Nussbaum-Gesellschaft



Manuela Maria Lagemann,
sec Kommunikation und Gestaltung

Felix Nussbaum und sein Werk begleiten mich schon seit mehr als 30 Jahren. Seine künstlerische Arbeit, sein bewegendes Leben und der Umgang der Nachwelt mit seinem Werk faszinieren und beschäftigen mich. Von Anfang an war ich ehrenamtlich in der Felix-Nussbaum-Gesellschaft engagiert und schätze bis heute den Austausch mit Kunstfreunden und Kulturschaffenden. Ich blicke gleichzeitig als Marketingexpertin auf die Ausrichtung und die Ziele der Felix-Nussbaum-Gesellschaft. Denn in der Arbeit mit Kunst, mit Erinnerungskultur und mit Bildung ist Marketing unverzichtbar.

Als die Gesellschaft gegründet wurde, war klar: ein eigenes Gesicht, ein eigenes Corporate Design ist notwendig. Das Engagement der Gesellschaft brauchte ein

eindeutiges Erscheinungsbild, eine klare Markenidentität, um erfolgreich zu sein. Gemeinsam mit meinem Team in meiner Werbeagentur sec entwickelte ich eine umfassende Marketingstrategie, das Corporate Design sowie konkrete Produkte wie das Heft, das Sie hier in der Hand halten.

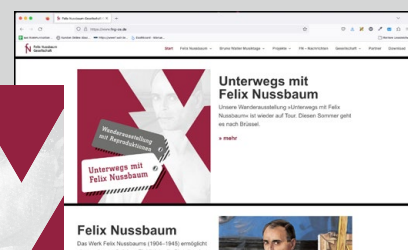
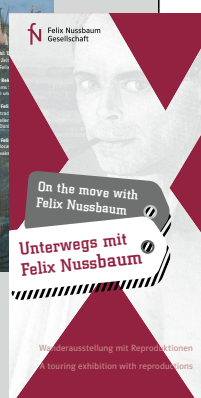
»Ehrenamtliches Engagement und professionelles Marketing verbinden sich äußerst erfolgreich!«

Im Laufe der Jahrzehnte sind immer wieder besondere Projekte entstanden, die innerhalb der Marke »Felix-Nussbaum-Gesellschaft« einen eigenständigen Auftritt erhielten.

Ein aktuelles Beispiel ist die Wanderausstellung »Unterwegs mit Felix Nussbaum«, die international über ihr Corporate Design eine hohe Wiedererkennung hat. Die ständige Arbeit an der Marke »Felix-Nussbaum-Gesellschaft« und mein eigenes ehrenamtliches Engagement verbinden sich erfolgreich.

Die Felix-Nussbaum-Gesellschaft selbst bereichert seit 1987 die Stadt Osnabrück und das Felix-Nussbaum-Haus. Gemeinsame Veranstaltungen, eine konstruktive und enge Zusammenarbeit hinsichtlich Werk und Forschung sowie der Aufbau und die Pflege eines weitreichenden Netzwerkes gehören dazu. Ich bin froh und dankbar, als Unternehmerin und als private Kunstfreundin Teil der Felix-Nussbaum-Gesellschaft zu sein und dazu beizutragen, Nussbaum und sein Werk weiterhin unvergessen zu machen.

www.agentur-sec.de



sec

40 Jahre Felix Nussbaum

Felix Nussbaum konnte nur vierzig Jahre alt werden. Das Friedensjahr 2023 gibt mir die Möglichkeit, auf 40 Jahre eigene künstlerische und pädagogische Auseinandersetzung mit Felix Nussbaum zurückzublicken.

1983, im Zusammenhang mit der damaligen Nachrüstungsdebatte, habe ich mein Bild »Vom Blockieren – was hinter und was vor Einem liegt« gemalt, eines der ersten Bilder nach dem Examen und der Meisterschülerernennung an der Hochschule der Künste in Berlin. Im Sommer 1983 haben wir die Andrews Barracks¹, die mit »kleinen« atomaren Sprengköpfen bestückt werden sollten, blockiert. Nach einer halben Stunde wurden alle Blockierer weggetragen.

Zuvor dieses Bild – was kommt auf Einen zu, und vor welchem Hintergrund? Da habe ich sie alle versammelt, die mir wichtig waren: Felix Nussbaum, dessen *Selbstbildnis mit Judenpass* mich auf Anhieb so gefesselt hatte wie nie ein Bild zuvor, hier mit dem *Selbstbildnis mit Geschirrtuch*. Dann, erst später eingefügt, ein kleines Zitat von Harald Duwe, dem Hamburger Realisten, der in meiner Heimatstadt Kiel eine Professur hatte und 1984 bei einem Auto-unfall starb. Otto Dix, der Realist der zwanziger und beginnenden dreißiger Jahre neben dem Totengräber aus dem »Begräbnis von Ornans« von Gustave Courbet, dem Begründer des Realismus, und auf der Seite schließlich Peter Weiss, Maler und Autor der »Ästhetik des Widerstands«. Rechts neben mir nur noch die Folterknechte aus dem Herrenberger Altar von Jerg Ratgeb, dem Maler, der als Bauernkanzler nach dem Bauernkrieg 1525 gevierteilt wurde. Zu dem Blockadebild entstand eine Grafikmappe. Auf dem Blatt zu Felix Nussbaum schreibe ich ihn noch mit ß, wusste damals noch gar nicht,

¹ Amerikanische Kasernen in Berlin



»Vom Blockieren – was hinter und was vor Einem liegt«, Eitempera und Öl auf Nessel, 1983, 220 x 180 cm

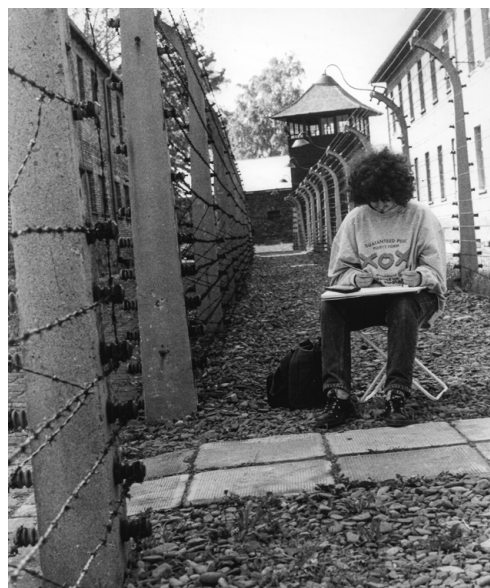
wann er sich von der Schreibweise getrennt hatte. 1983 war er in Berlin ja noch ein völlig Unbekannter, und ich hatte keine Ahnung, dass mich mein Lebensweg 1986 nach Osnabrück führen sollte.

In diesen Monaten entstand auch die Orgel, die ich statt mit Musik nur mit einer Luftschuttsirene bestückt habe. Der Orgelmann – die Orgelpfeifen gemalt und die Knochen objekthaft dahinter. Auf der Demonstration zum 1. Mai 1984 kam sofort jemand auf mich zu und bat, die Sirene nicht noch einmal anzuwerfen – zu viele Erinnerungen wurden wach, 40 Jahre nach dem Krieg. Diese Orgel hatte ihren

zweiten Auftritt dann in Osnabrück in »Brundibar, die Kinderoper aus Theresienstadt«, die wir mit Kindern aus der Musik&Kunstschule (MKS) aufgeführt hatten, in Kombination mit Zeitzeug/-innengesprächen, unter anderen mit Erna de Vries und Paul Sandfort, der in Theresienstadt die Trompete gespielt hatte. Nach Brundibar diente die Orgel als Materialwagen bei zahlreichen Druckaktionen in der Stadt mit der Druckkarawane der MKS. So hat sie also mehrere Verwandlungen durchgemacht.

Ein Zeichenkurs der MKS entwickelte sich zu einer zeichnerischen Geschichtswerkstatt. Mit Jugendlichen zeichnete ich im Museum, das Libeskindhaus

gab es noch gar nicht, wir zeichneten auf dem jüdischen Friedhof, vor der Nussbaumvilla, bei Ausgrabungen an der alten Synagoge und in der neuen Synagoge, und schließlich war es folgerichtig, im Nussbaumjahr 1994 mit den Jugendlichen die Spurensuche in Auschwitz und Birkenau fortzusetzen. Fünf intensive Tage mit Besichtigungen, Führungen, Zeitzeugengesprächen und, zur Verarbeitung des Erlebten, Zeichensitzungen vor Ort, im Museum, in den Archiven, in den Baracken, vor den Gaskammern ... Sich im Zeichnen auf den Ort einzulassen, die Imagination kom-



Zeichnen in Auschwitz, 1984

men zu lassen, das Zeichnen, die künstlerische Arbeit als Ventil zu begreifen, war eines der Ziele dieser Reise. Zurück in Osnabrück äußerte eine Mutter: »Herr Blieffert, diese Kinder sind für ihr Leben gegen Totalitarismus gewappnet.« Eine deutliche Aussage.

Nebenbei sei erwähnt, dass sich im Remarquejahr 1998 zum Roman »Der Funke Leben« eine ähnliche Exkursion nach Buchenwald anschloss und später auch Sitzungen am Augustaschacht, wo der Zeichenkurs zusammen mit Jugendlichen der Werkstatt »Arbeit und Lernen« die ersten Ausgrabungen auf dem Gelände vornahm und dabei die erste Häftlingsmarke gefunden wurde.

Im Jahr 2005 begegnete ich im Nussbaumhaus den beiden Cousins Felix Nussbaums. Sie sagten »Felix und Felka konnten keine Kinder haben, die Bilder waren ihre Kinder.« Im Anschluss an dieses Gespräch entwickelte ich die Idee zu meinem Kinderbuch »Ich werde nicht müde...« Hier erzähle ich im ersten Teil die Geschichte Felix Nussbaums bis zu seinem *Selbstbildnis an der Staffelei* und blende die historischen Hintergründe bis dahin aus. Im zweiten, verschlossenen Teil, den die Kinder am besten nur zusammen mit Eltern oder Lehrer/innen lesen sollten, kommt dann die ganze Wahrheit über Felix' Bilder und sein Leben zutage. Dieses Buch habe ich oft vor dritten oder vierten Grundschulklassen vorgelesen, mit Beamer und allen Bildern als Projektion und am Ende mit einer Aufnahme von Duke Ellington mit dem Lambethwalk, der Musik aus dem kleinen Notenzitat aus dem Totentanz. Dazu die Geschichte der Entdeckung dieser Musik und im Anschluss brauchte ich die Gedanken der Kinder zu diesem Bild nur noch einzusammeln. Mit dem Hinweis auf das Herz Ass und den Tuschkasten daneben, die einzigen nicht zerstörten Gegenstände auf dem Bild, die als Symbol für Liebe und das Überleben mit oder durch Kunst stehen, konnte dieses Malerleben auch

neun- oder zehnjährigen Kindern zugemutet werden.

In meinem Projekt »Offene Druckwerkstatt für Osnabrücker Schulen«



Druckprojekt mit der Felix-Nussbaum-Schule, 1984

sind etwa 120 von Schulklassen selbst geschriebene und illustrierte Bücher entstanden, mit in traditioneller Weise selbst gesetzten und gedruckten eigenen Texten. Mehrere davon zur NS-Zeit und zu Felix Nussbaum, so das Buch zum Brundibarprojekt oder die eigenen, sehr persönlichen Texte einer Hauptschulklasse aus dem Jahr 1998 zu Bildern Nussbaums.

In meinem großen, 14-teiligen Holzschnitt »Der zweite Drache« von 2020, in dem es um die Flüchtlingsproblematik geht, tauchen am Fuße des Bildes, wie im Totentanz, einige Details aus Nussbaums letzten Bild auf.

Die Diskussion um das Haus Herderstraße 22 habe ich mit meinem Druckfahrrad begleitet. Das Flatauerhaus, mit den für das damalige Osnabrück ungewohnt modernen Bauhauselementen, stand im Jahr 2020 zum Verkauf. In der Reichspogromnacht hatten sich zahlreiche Osnabrücker Juden dorthin geflüchtet. Lore Gittelsohn, die Tochter des Kantors der Synagoge, berichtet in dem Buch »Stationen auf dem Weg nach Auschwitz« davon. Mit der Stimme des Oberbürgermeisters, einem Architekten (!), wurde der Ankauf dieses stadthistorisch bedeutenden Hauses, ausgerechnet im Bauhausjahr, abgelehnt. So habe ich für eine nächtliche Aktion am Standort der ehemaligen Synagoge, exakt zu dem Zeitpunkt, als 1938 die Pogrome in Deutschland begannen, ein Plakat entwickelt und darauf Nussbaum mit dem alten Kantor vor genau dieses Haus gestellt.

Als ich 1986 nach Osnabrück kam, wurde Felix Nussbaums Bedeutung, seine künstlerische Qualität, sein Stellenwert in Geschichte und Kunstgeschichte, noch vehement in Frage gestellt. Es ist schön, sich zu vergegenwärtigen, dass das heute zum Glück nicht mehr so ist!

MANFRED BLIEFFERT

1954 in Kiel geboren, studierte von 1976 bis '83 Kunst an der HdK Berlin und war von 1986 bis 2015 Dozent an der Musik&Kunstschule der Stadt Osnabrück, ab 2000 deren stellv. Leiter und arbeitet heute als freischaffender Künstler, zumeist in partizipativen Projekten mit seinem zur Druckerei umgebauten Druckfahrrad.

Wir danken unseren langjährigen Unterstützern:



EnergiePartner

Mobilität • Wärme • Technik
Aral-Markenvertriebspartner

www.fip.de



GreenEnergy

Erneuerbare Energien
Produkte • Technik • Projekte

www.fip-greenenergy.de



Die Experten für Meeresalgen und
die alternative Sportrasenpflege.

www.woebking.com



KOMPETENZ IN SCHMIERSTOFFEN

www.wibo-schmierstoffe.de

Wir für unsere Region!

... weil wir hier zuhause sind, engagieren wir uns für Sie
und für eine lebenswerte Gesellschaft.

Ihr leistungsstarker Partner vor Ort!



Vorstellung der neuen Schatzmeisterin: Irene von Stosch

Ich freue mich sehr, als Mitglied des Vorstands der Felix-Nussbaum-Gesellschaft daran mitzuwirken, diesen bedeutsamen Künstler weiter bekannt zu machen. Mein Lebensweg führte mich unter anderem von Passau über Düsseldorf hier nach Osnabrück. Nach über 20 Jahren in verschiedenen Positionen im Bankwesen bin ich seit 2018 Leiterin des Private Banking der Sparkasse Osnabrück. Wir sind hier das größte Team in der Region und freuen uns über ein kontinuierliches Wachstum. Ich bin seit 20 Jahren verheiratet und wohne mit meinem



Mann in Bielefeld. Wir sind in unserer Freizeit gern an der frischen Luft aktiv, mit Wandern oder Golf spielen.

Ein großes Interesse gilt auch den Theatern und Museen in Osnabrück und Bielefeld. Das Thema Nationalsozialismus beschäftigt mich seit der Schulzeit und ich konnte es in meinem Studium der Geschichte, Politik und Wirtschaft vertiefen. Nussbaums Werk gibt uns die Chance, durch seine Bilder in die Seele des Künstlers schauen zu können. Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit kommen uns sehr nah. Diese Erfahrung weiterzugeben, wird mir ein besonderes Anliegen sein.

Termin: Wanderausstellung »Unterwegs mit Felix Nussbaum« in der Gedenkstätte Esterwegen vom 28. Januar bis 08. März 2024



Unsere Tournee geht weiter! Wir freuen uns sehr, ab dem 28. Januar 2024 mit den Werken Nussbaums an diesem bedeutsamen Ort zu sein. Die Gedenkstätte Esterwegen erinnert seit 2011 an die 15 Emslandlager, die Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlager im Emsland und der Grafschaft Bentheim. Die Gedenk-

stätte verbindet Forschungs- und Bildungsarbeit. In der Hauptausstellung werden die Erfahrungen der Häftlinge und die Geschichte der Lager gezeigt. Auf dem Außengelände sind Wege des früheren Lagers nachzugehen. Und das Besucherzentrum bietet mit Archiv, Bibliothek und Seminarräumen Platz zum Lehren und Lernen.

Unsere Wanderausstellung wird in diesem Umfeld eine fruchtbare Ergänzung sein, weil sie eine divergente Biografie von Verfolgung und Flucht zeigt.

Wir danken der Gedenkstätte Esterwegen für die Kooperation.
www.gedenkstaette-esterwegen.de

